

*575 Jahre*  
*Marienthal*



*Chronik*





Der fromme Hirte, der vor 575 Jahren im stillen Wiesental das Bild der Schmerzhaften Mutter schnitzte und unter das Laubdach einer Eiche stellte, hat für Marienthal ein unsterbliches Denkmal gesetzt.

# Chronik 575 Jahre Marienthal

Herausgeber: Hermann Wessler

# Inhaltsverzeichnis

Grußwort.....	S. 4
Vorwort.....	S. 5
Teil I. Anfänge: Die Legende .....	S. 6
Teil II. In den Zeiten der Reformation 1560 - 1664 .....	S. 11
Teil III. Katholische Renovation/Franiskaner in Marienthal 1664 - 1813 .....	S. 15
Teil VI. Von der Säkularisation bis zur Gegenwart 1813 - 1998 .....	S. 24
Der abteilische Hof Salterberg .....	S. 36
Brief zur Situation bei Kriegsende .....	S. 37

## **Quellen:**

**Jakob Wirtz, Fünfhundert Jahre Marienthal bei Hamm an der Sieg, Franziskus-  
Druckerei Werl, 1927:**

1, 2, 3, 5, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28,  
29, 30, 31, 32, 33, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 52, 53, 54

**Gabriel Busch, Hilgenroth/Marienthal - zwei Wallfahrtsorte, Verlag Abtei  
Michaelsberg, 1982:**

4, 6, 34, 47, 48, 49, 50, 51

**Brigitte Burbach, Hamm in 1000 Jahren Geschichte, Hamm 1996**

**Kunibert Stock, Roth • Von Langenbach bis Marienthal  
1993**

**Bildnachweis: Fotosammlung**

**Texte: Christa Theis**

**Impressum**

**Herausgeber: Hermann Wessler • Haus-Nr. 10 • 57612 Marienthal**

**Druck: K+S Druck, Wissen**

## Grußwort

Dem Wallfahrtsort Marienthal zu seinem 575jährigen Jubiläum

Marienthal feiert 575 Jahre Verehrung der Mutter Gottes. 575 Jahre treuer Glaube – ungebrochenes Gebet – das ist ein Anlaß, innezuhalten und den vielen Menschen und Geschehnissen zu gedenken, die mit dem alten Wallfahrtsort verbunden sind.

Einen kleinen Anteil daran hat auch mein eigener Lebensweg, der mich 1979 hierher geführt hat. Nach meinem Ordenseintritt und der Priesterweihe in Polen kam ich 1975 für vier Jahre als Kaplan nach Bonn. Der anschließende Schritt nach Marienthal war für mich wie ein Stück Heimat. Ich war sehr angetan von den betenden Menschen in Pilgergruppen und von einzelnen Besuchern in jener Zeit.

Fast schon überflüssig zu sagen, daß ich mich hier sehr wohl fühle. Schließlich sind es jetzt auch schon fast 20 Jahre, in denen mir dieser stille und beschauliche Ort mit seiner ehrlichen Frömmigkeit ans Herz gewachsen ist.

Die Begegnung mit den Tiefgläubigen, mit den um den Glauben Ringenden und mit den um Versöhnung mit Gott suchenden Menschen bereichert mich innerlich auf meinem Lebensweg.

Dem Ort Marienthal und seiner Jubiläumsfeier wünsche ich von Heruen alles Gute und Gottes reichen Segen. Mögen die Liebe zu der Mutter Gottes und das Vertrauen auf sie auch in Zukunft lebendig bleiben und die Pilger weiter Zeugnis ablegen können: „*Niemand schied ungetröstet von dannen.*“

Czeslaw Oczos CSMA

Pater aus der Kongregation des hl. Erzengel Michael

## Vorwort

Unaufhaltsam dreht sich das Rad der Geschichte. Schon stehen wir vor einem neuen Jahrtausend, das neue Ereignisse bringen wird, neue bewegende Entwicklungen und vielleicht ganz andere Perspektiven für die Menschen.

Seit der Zeit, als ein frommer Hirte im stillen Wiesental das Bild der "Schmerzhaften Mutter" schnitzte und es unter das Laubdach einer Eiche stellte, hat sich vieles verändert. Es sind 575 Jahre vergangen, und die Geschichte Marienthals hat mancherlei Wendungen genommen. Geblieben ist allerdings die Verehrung der Mutter Gottes.

Der Wallfahrtsort Marienthal feiert mit einer Festwoche vom 13. bis zum 20. September 1998 die seit 575 Jahren andauernde Verehrung der Gottesmutter. Das ist ein guter Grund, Ihnen die neu aufgelegte Chronik "575 Jahre Marienthal" vorzustellen.

Diese Chronik ist zum überwiegenden Teil eine Kurzfassung des Buches "500 Jahre Marienthal", das Pfarrer Jakob Wirtz im Jahre 1926 schrieb. Das Werk des engagierten Geistlichen und Heimatforschers genießt auch heute noch bei allen, die es besitzen, hohe Wertschätzung. Leider ist es schon lange nicht mehr erhältlich. Jakob Wirtz gewährte dem interessierten Leser in seiner Chronik nicht nur Einblicke in die durch Natur und Gnade gleich ausgezeichnete Stätte der Marienverehrung; er berichtete auch über die wechselvolle zeit- und kulturgeschichtliche Vergangenheit des Ortes, der Kirche und des Klosters Marienthal.

Mit der neuen Kurzfassung der Chronik wird die vorherige um die Geschichte der vergangenen Jahrzehnte erweitert. Ausschlaggebend war aber auch die große Nachfrage nach einer Zusammenfassung der Geschichte des Wallfahrtsortes.

Den vielen geschichtsinteressierten Pilgern, Besuchern und Freunden Marienthals wird mit der neuen Chronik wieder ein gerne gelesenes Geschichtsbüchlein in die Hand gegeben.

Ein herzliches Dankeschön an die Helfer, die mit Rat und Tat an der Entstehung der Chronik mitgearbeitet haben.

Marienthal, im August 1998

Hermann Wessler

Teil I:

## Anfänge: Die Legende

### Ein Ort für Wunder

Marienthal - das ist wie ein Traum. Jeder ahnt es, den sein Weg einmal in dieses stille Tal geführt hat, weitab von Keine-Zeit-Haben und Unrast: dies ist ein Platz für Wunder. Spätestens hier,



Marienthal um 1950

wo er den Ort jahrhundertelanger Besinnlichkeit erreicht, hält der Besucher inne. Wer wollte sich schon dem Zauber dieses verschlafenen Fleckens entziehen - ob er ihn nun aus religiösen Gründen aufsucht oder "nur so", aus Lust an Natur und Stille.

Viele Kilometer schlängelt sich der Weg durch das enge Tal zum Wallfahrtsort. Die alte schmale Straße windet sich durch grünes, sattes Laub, kaum den Blick erlaubend in die Tiefen des Dickichts. Der Weg - eine Vorahnung dessen, was den Gast erwartet. Ruhe und Frieden - ihnen hat auch Marienthals wechselvolle und aufregende Geschichte nichts anhaben können. Denn wechsellvoll, das war sie

ganz gewiß, die Vergangenheit des Wallfahrtsortes. Und das, seitdem vor 575 Jahren seine ganz besondere Geschichte begann.

### Den Heidengöttern lange gehuldigt

Wer einen Blick auf die Jahre um **1423** wirft, so sollten wir wissen, daß sich das

Christentum im Westerwald erst sehr spät durchgesetzt hat. Bis weit in die fränkische Periode war der germanische Götterglaube hier vertreten. Frühe christliche Missionare errichteten unter anderem Bildnisse des Erzengels Michael, wo bis dahin den Göttern Odin und Wotan gehuldigt

wurde. Mit Bedacht wählten sie heidnische Kultstätten. Auch unweit Hamms auf der "Huth" soll es ein Kapellchen oder doch zumindest ein Michaelsbildnis gegeben haben. Missioniert wurde unser Gebiet wohl im 7. oder 8. Jahrhundert.

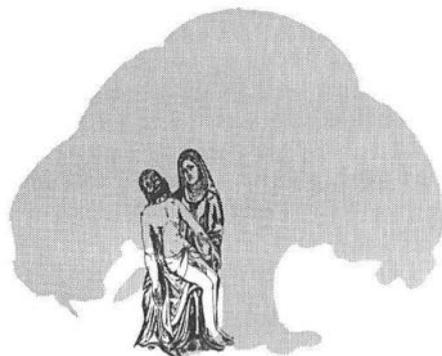
Wesentlichen Anteil an der Überwindung des Heidentums hatte der heilige Bonifatius, der "Apostel der Deutschen". In unserer Region gibt es allerdings keine Zeichen seines Wirkens. Missioniert wurde die Gegend siegaufwärts bis Hamm und darüber hinaus wohl entweder von Köln aus oder von Geistlichen des Cassiusstifts.

Die erste Erwähnung der Kirche in Hamm findet sich schließlich im Jahre **1131**. Noch bis zur Reformation hatte

übrigens das Cassiusstift in Bonn das Recht der Berufung des dortigen Pfarrers.

## Niemand schied ungetröstet von dannen

“Fromme Legende hat die historischen Lücken zu verdecken gewußt, indem sie einen poesievollen Schleier über die der Forschung unzugänglichen Tiefen wob und sie mit dem Reize des Wunderbaren umgab”<sup>1</sup>, schrieb Jakob Wirtz, der sich in besonderer Weise um die Historie Marienthals verdient gemacht hat, über die Entstehung der Wallfahrt. Versetzen wir uns in die Zeit des Spätmittelalters um **1423**. Die Westerwälder sind längst zum Christentum bekehrt. Sie leben von dem, was ihr Land hergibt. Das ist meist die Landwirtschaft, viele Menschen arbeiten aber auch in Kupfer- und Eisenerzhütten. In einem solchen Abbaug Gebiet nimmt auch die Geschichte ihren Anfang, die hier erzählt werden soll. “In des Kellers Groben” heißt das fruchtbare Tal, in dem nicht nur eine Mühle steht, sondern für den landesherrlichen Rentmeister Erz gefördert wird. In dieses Tal also führt ein Hirte aus Hamm

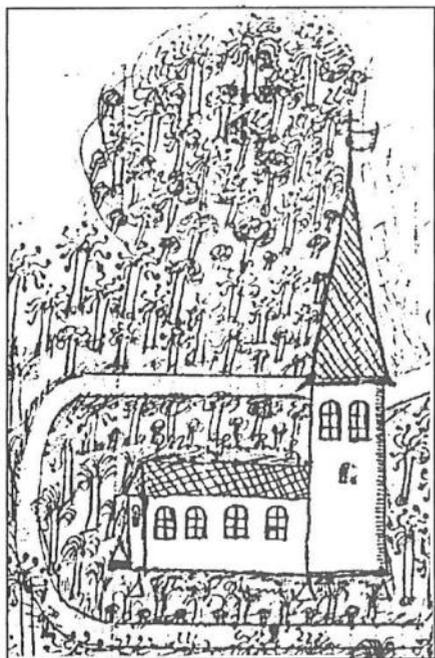


seine Herde zur Weide. Dort soll er ein Bildnis der Muttergottes, der “schmerzhaften Mutter” geschnitzt und unter dem Laubdach einer Eiche aufgestellt haben. Sooft es ging, berichtet die Le-

gende, führte ihn sein Weg am Bildnis vorbei, und siehe da: “Sein frommer Sinn ward durch mannigfache Gnadenweise des Himmels belohnt.”<sup>2</sup> Natürlich sprach sich das schnell herum, und viele Menschen fanden sich am Bildnis ein, um dort Andacht zu halten. Wirtz: “Niemand schied ungetröstet von dannen, und gar oft erfolgten wunderbare Gebetserhörungen.”<sup>3</sup> Nachdem der Hirte gestorben war, trug man die Statue in die Hammer Kirche. Merkwürdigerweise stand sie schon am nächsten Tag an ihrer alten Stelle, und sooft man auch den Versuch wiederholte: Das Bildnis schien im einsamen Tal bleiben zu wollen: Jedesmal kehrte es zurück an seinen alten Platz. Schließlich ließ man es dort, sorgte aber um **1460**<sup>4</sup> durch den Bau einer Kapelle für seine würdige Unterbringung. Dreimal wurde es in der Folgezeit gestohlen - und dreimal fand es wie durch Zauberhand zurück. Jakob Wirtz: “Die Kunde von diesen seltsamen Vorgängen zog Pilger von nah und fern an, und die Bezeichnung Marienthal (bzw. im Volksmund “Mergendail”) für den bis dahin fast unbekanntan Talgrund wurde gang und gäbe.”<sup>5</sup> Die innige Marienverehrung war übrigens zu dieser Zeit nichts Ungewöhnliches. Vor allem im Kölner Sprengel erfuhr die Verehrung durch ein im Jahre **1423** abgehaltenes Provinzialkonzil deutlichen Auftrieb. Weitere Beispiele aus der näheren Umgebung sind etwa der Neubau der Hilgenrother Liebfrauenkirche **1430** und das Schmerzensbild Marienstatts. Das jetzige Bildnis der Marienthaler Kirche bestätigt die Datierung. Es kann zwar nicht das ursprüngliche, unter freiem Himmel stehende sein, soll aber um **1460** entstanden sein, also in der Zeit der ersten Kapelle. Über den Verbleib des ersten, volkstümlichen Bildes ist nichts bekannt.

## Magnet für Wallfahrer

Seit Mitte des 15. Jahrhunderts gehörte der Obersalterberger Hof in Marienthal den Zisterziensern in Marienstatt. Ganz offensichtlich hatten diese großes Interesse an der Wallfahrt, denn Kirche und Pilger wurden von dort betreut. So war es ein Pater Jacobus aus Marienstatt, der um **1490** in der Wallfahrt gewirkt hat und in den



Mit hoher Wahrscheinlichkeit handelt es sich bei der Zeichnung um die **1494** gebaute Kirche. Wegen der Grenzstreitereien zwischen Sayn Hachenburg und Sayn Altenkirchen stellte der Zeichner **1669** einen Lageplan her, in dem der Grenzverlauf festgelegt wurde. Die dort stehende Kirche zeichnete er dabei mit. Dies ist vermutlich die älteste Gebäudezeichnung in der Verbandsgemeinde Hamm. Sie befindet sich im Koblenzer Staatsarchiv. Ein Jahr später, im Jahre **1667** baute man erstmals zur Kirche auch ein Kloster.

Jahren **1487** bis **1492** zahlreiche Wunder aufschrieb, die sich dort ereignet haben sollen.

**1489** erhält die Kirche einen neuen Altar, der durch den Kölner Erzbischof Johannes Spender eingeweiht wird. Zu dieser Gelegenheit wurde dem Ort auch der neue Name Marienthal, der sich unter den Pilgern schon längst eingebürgert hatte, förmlich verliehen. Der feierlichen Altarweihe wird in der Folgezeit jeweils am 10. Oktober, dem Fest des Hl. Gereon gedacht. Schon gegen Ende des 15. Jahrhunderts, also etwa 30 Jahre nach dem Bau der ersten Kapelle, scheint diese zu klein geworden zu sein für den Strom der Pilger, der sich stetig durch das beschauliche Tal zum Gnadenbild begab. Das Kloster Marienstatt stellte **1490** ein Bittgesuch an den Kölner Erzbischof.

Der Erzbischof erteilte die Erlaubnis - allerdings unter der Bedingung, daß der Hammer Pastor nichts einzuwenden habe. Der aber hatte: er wollte selber die neue Kirche bauen.

Aufgeführt ist der Kirchenbau im Jahre **1494**. Vermutlich wurde der ursprüngliche Längsbau erweitert durch Seitenschiffe. Die dreischiffige Anlage der spätromanischen Kirche war 26 Meter lang und 15 Meter breit. Das Mittelschiff trug ein Netzgewölbe, die Seitenschiffe Kreuzgewölbe<sup>6</sup>. Eine Glocke bekam Marienthal erst **1511**. Sie wog 1800 Pfund und trug die Inschrift: MARIA HEISS ICH JN GOEDES ERE ... DONE ICH BOESE WEDER VERTREIB ICH

PETER VON ECHTERNACH ... (GOSS MICH?) **1511**.

Glocken wurden damals an Ort und Stelle gegossen. Peter von Echternach, der Glockengießer, hat übrigens etliche Glocken hierzulande hergestellt. Und daß die Glocke "boese Weder" vertrieb, ist sogar schriftlich festgehalten. Schließlich heißt es **1769**, daß seit Menschengedenken Blitz oder Hagel schlag keinen Schaden verursacht hät-

te, so weit der Klang der Glocke vernehmbar sei.<sup>7</sup> Jahrhundertelang blieb die Zugehörigkeit Marienthals zu Hamm umstritten, was an seiner Lage an der äußersten Grenze des Kirchspiels (zu Altenkirchen hin) gelegen haben mag. Ein Entscheid des Grafen Gerhard II. regelte **1489** die Zugehörigkeit, in der Hauptsache basierend auf Zeugenaussagen. Er stellte fest, daß der Hammer Pfarrer so lange, wie sich die Zeugen entsinnen konnten, den Zehnten aus Obersalterberg und Kellersgruben bezogen hatte. Wirtz: "Wäre damals Marienthal der Pfarre Altenkirchen zugesprochen worden, dann wäre es bei Einführung der Reformation in der Grafschaft Sayn für immer um seine kirchliche Bedeutung geschehen gewesen. Dem dortigen Gotteshause wäre es bestenfalls ergangen wie der ehemals zur Pfarre Rosbach gehörigen, vermutlich aus dem 12. Jahrhundert stammenden St. Clemenskapelle zu Wiedenhof-Geilhausen. Sie dient jetzt als Scheune, und von ihrer katholischen Vergangenheit spricht niemand mehr."<sup>8</sup> Schließlich führten die Sayn-Altenkirchener in ihrem Gebiet rigoros das evangelische Bekenntnis ein.

**Satte Jahre** ... Vermutlich plante zunächst die Abtei Marienstatt die Übernahme der neuen Kirche. Allerdings finden sich in der Folge Weltgeistliche als Kapläne in Marienthal. Genannt werden Johann Siepen, Johann Pletsch und Thiederich Syle, der noch die Zeiten der Reformation erlebte. Zwei Gulden bekam der Hammer Pastor jährlich. Dazu bekam er sechs Albus (Weißpfennige), wenn er zu den drei Kirmessen erschien. Recht genau sind die Aufzeichnungen über die Einkünfte des Kaplans. Diese wurden **1514** auf 40 Radergulden jährlich festgesetzt. Gemeinsam mit zwei Kirchengeschworenen verwaltete der Kaplan auch das Kirchenvermögen - und das war Anfang des 16. Jahrhunderts nicht

knapp.

So werden **1503**, am Montag nach der Marienthaler Kirmes, die Besitztümer der Kirche festgestellt. Dazu gehören ganze 13 Höfe und viele Realvergünstigungen wie Schweinerechte (das ist die Anzahl der Schweine, die der Begünstigte in den Wald zur Mast treiben durfte). **1563** zählt eine solche Auflistung viele Grundstücke, Äcker und Gärten auf. Auszug: "...das Kirchengut zu Unterschützen, für 20 Albus verlehnt an Tielgen daselbst, ein von Hennen vor dem Thor und Johann Kuntzen Sohn von Oberfell erkauftes Gut, das Johann Eschmann von Breitscheid gegen 1 Gulden 18 Albus in Gebrauch hatte, ein Stück Land zu Langenbach, an Engrich daselbst für 4 Albus verpachtet, ferner die vom Kaplan Dietrich für 7 Gulden 8 Albus bewirtschafteten Wiesen, genannt Kromaugh und Hommelhard..."<sup>9</sup>

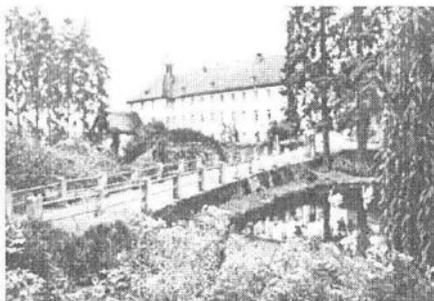
Viele dieser Güter waren der Kirche durch Schenkung oder auch Erbschaft zugefallen, einige mögen gekauft worden sein. Viele Gläubige vererbten ihre Güter unter der Bedingung, daß zum Beispiel auf unbestimmte Zeit ein Jahrgedächtnis gehalten werde. Für eine Seelenmesse stiftete zum Beispiel Gräfin Ottilie von Sayn die Summe von 10½ Radergulden, die alljährlich aus dem Schatze in Hamm, also aus den dort eingehenden Steuern, an den Kaplan abgeführt werden sollte.<sup>10</sup> Verwendet wurden die eingenommenen Gelder zum Ausbau und zur Ausschmückung der Kirche, zur Entlohnung der Bediensteten der Kirche, für die Verköstigung an hohen Feiertagen und ähnliches. Interessant ist auch die Tatsache, daß hier wie auch andernorts, wo Kirchen die Mittel hatten, die angesammelten Gelder auch gegen Schuldbrief ausgeliehen wurden. Für viele Menschen war dies zu einer Zeit, in der es noch keine Darlehenskassen gab, ganz wichtig.

Die Jahresrente, wie man den Zins damals nannte, betrug etwa zwei bis vier Prozent.

## **Etwas von der Welt sehen: Die Wallfahrt**

Wallfahrten - das sind ganz allgemein Fahrten oder Wanderungen zu heiligen Stätten, Gräbern oder Gnadenbildern. Für den mittelalterlichen Christen bedeutete die Wallfahrt oft die einzige Gelegenheit, etwas von der Welt zu sehen. Zu besonderen Anlässen im Jahr, etwa zu Feiertagen, besuchten natürlich mehr Menschen den Wallfahrtsort als an "normalen" Tagen. Besondere Magnete waren aber auch die drei Marienthaler Kirmessen. Die Kirmes, von mittelhochdeutsch Kirmesse abstammend, bedeutete ursprünglich Kirchmesse. Bezeichnete das Wort zunächst die zur Einweihung einer Kirche gelesene Messe, übernahm man dann den Begriff für das Erinnerungsfest daran. Schließlich wechselte er seine Bedeutung für die weltlichen Belustigungen, das Volksfest, das sich aus der Kirchweihe entwickelte. In Marienthal wurde gleich an drei Terminen Kirmes gefeiert. Vor allem Händler aus Siegen und Olpe boten ihre Waren an - am eigentlichen Kirchweihfest (hl. Gereon), zum Hauptjahrmarkt am Palmsonntag und auf Maria Himmelfahrt. Wirtz: "Der Marktplatz befand sich in der Gabelung der ehemaligen Wege nach Wissen und nach Racksen, vor dem jetzigen Gasthaus „Marienthaler Hof“. Unbotmäßige Kirmesbesucher wurden von den Marktbeamten an einem dort aufgestellten Stock oder Pranger in Ketten gelegt."<sup>11</sup> Von Marienthal aus zogen die Pilger gewöhnlich weiter nach Marienstatt und Marienberg.

Wer das Gnadenbild besuchte und für



die Befreiung von seinen Leiden betete, der brachte häufig eine Gabe mit. Früher war das Sakramentshäuschen, in dem das Bild aufbewahrt wurde, mit solchen Motivgaben reichlich umhängen. Oft brachten die Pilger Kerzen mit oder stifteten Wachsgegenstände, die den Körperteilen ähnelten, die von Krankheit befallen waren. So gelobte Christgyn von Fiersbach aus Mehren 1488 ein Auge aus Wachs, um Befreiung von einem Augenleiden zu erlangen.<sup>12</sup> Häufig fand man auch Krücken am Gnadenbild zurückgelassen.

## **Das Marienthaler Wunderbüchlein**

Sogar aus Köln, Elberfeld, Drolshagen, Hammerstein am Rhein und von der Mosel kamen die Wallfahrer, die Ende des 15. Jahrhunderts Marienthal besuchten - Beweis für den Bekanntheitsgrad, den das Gnadenbild bis dahin schon erlangt hatte. Auf 18 Blättern findet sich im Staatsarchiv in Koblenz das sogenannte "Wunderbüchlein" aus dieser Zeit, das in 81 Berichten von wunderbaren Heilungen in Marienthal berichtet. Die Wunder ("tzeichen") hat ein "Frater Jacobus" aufgezeichnet, möglicherweise der Zisterzienser aus der Abtei Marienstatt, der die Wallfahrt betreute. Sechs Wunder sind in Latein aufgeschrieben, die restlichen in Deutsch.

Auszug: "Das sind solche Zeichen, die durch Unsere Liebe Frau zu Marienthal sind geschehen. Anno Domini **1487**

Zu Honnhuyßne (Hundhausen an der Sieg) in dem Kirchspiel von Roispe (Rosbach) ist ein blinder Knecht gewesen, der wurde hergeführt auf einem Pferde. Sobald er vor Unsere Liebe Frau kam und sie anrief um ihre Gnade, so fielen ihm aus seinen Augen Schuppen wie Fischschuppen, und er ward wieder sehend und sieht noch heute bei Tage.

Ferner Johan von dem Freudenberge (Freudenberg) ist krank gewesen an einem Bein sieben Jahre, dann begab er sich zu Unserer Lieben Frau nach Marienthal mit einem wächsernen Beine, zur Stund ist er gesund geworden und hat seine Bittfahrt getan im Jahre **1487**.

Im Jahre **1489** lebte im Kirchspiel Hamm ein Junge von etwa fünf Jahren. Er wurde von seinen Eltern verloren, ertrank in einem See und wurde wahrhaftig tot aufgefunden. Aber nachdem die Eltern der seligen Jungfrau zu Marienthal ein Gelübde geleistet und eine Nachbildung des Knaben aus Wachs dargereicht worden war, wurde der Junge sogleich wieder lebendig."

## Teil II: In den Zeiten der Reformation 1560-1664 Landesfürsten gaben den Glauben vor

Als Martin Luther seine 95 Thesen **1517** an die Kirchentüre in Wittenberg schlug, konnte er nicht übersehen,

welch weitreichende Folgen sein Wunsch nach Reformierung der Kirche nach sich ziehen würde. Allerdings war es nicht das Wirken Luthers allein, das in den Anfangsjahrzehnten des 16. Jahrhunderts zu Umwälzungen führte. Reformbedarf war in vielen Bereichen gegeben. Höhepunkt des religiösen Zwistes zwischen Reformierten und Katholiken (der im übrigen von den politischen Gegebenheiten nicht zu trennen ist), war der 30jährige Krieg (**1618-1648**), der auch im Westerwald blutig tobte. Auf dem Lande starben bis zu 40 Prozent der Menschen direkt am Krieg oder an seinen Folgen. So wurde erst nach rund hundert Jahren der Bevölkerungsstand von **1620** wieder erreicht.

**1555** suchte der Augsburger Religionsfriede die Beilegung der Religionskämpfe zu erreichen, indem er die grundsätzlich freie Wahl des Bekenntnisses festschrieb. Was sich nach Toleranz anhört, offenbart auf den zweiten Blick das Gegenteil. Religionsfreiheit nämlich galt nur für die weltlichen Reichsstände und die reichsunmittelbare Ritterschaft. Der einzelne Bewohner war weit davon entfernt, sein Gewissen entscheiden zu lassen: Er mußte die Religion übernehmen, die sein Landesfürst wählte.

### ...und magere Jahre

Im weiten Reich derer von Sayn führte Graf Adolf von Sayn die Reformation ein. Dies tat er vermutlich nicht nur, weil sein religiöses Gewissen in dahin trieb, sondern neben anderen Gründen, weil die Kirchen nicht unerhebliche Besitztümer versprachen. Dem Landesherren, der sich zum reformierten Glauben bekannte, fiel schließlich der Schatz der Kirchen in seinem Territorium zu.

Graf Adolf war gerade mal 22 Jahre alt, als er **1560** die Regentschaft übernahm. Seine trostlose finanzielle Lage mag ihn dazu getrieben haben, schon

ein Jahr später, **1561**, die lutherische Lehre einzuführen. Sein Anspruch auf Kirchenvermögen oder auch Inventar machte nicht vor dem Kloster Sayn halt, das seine Vorfahren **1201** unterhalb Koblenz<sup>7</sup> gegründet hatten und übte auch Zwang auf die Abtei Marienstatt aus, die nicht mehr auf seinem Gebiet lag.

Zu spüren bekam nach Wirtz zunächst der abteiliche Hof Obersalterberg "die Annexionsgelüste des saynischen Reformators."<sup>13</sup> So beklagt man sich dort, daß der Altenkirchener Befehlshaber eine Reihe Zuchtschweine habe wegtreiben lassen. Über Jahrzehnte hinweg versuchten Adolf und die ihm nachfolgenden reformierten Regenten, die Abtei um ihren wertvollen Hof zu bringen. **1595** schließlich erklärte Graf Heinrich, der seinen Bruder Adolf nach dessen Tode **1568** abgelöst hatte, den Hof zu seinem Eigentum. Zwingigkeiten gab es im übrigen wegen des Hauses, das die Abtei dem Marienthaler Kaplan als Wohnung überlassen hatte.

Einen Wendepunkt in der religiösen Geschichte Marienthals brachte das Jahr **1563** mit sich. Nur zwei Jahre nach Einführung der Reformation nahm die Tätigkeit des Kaplans Dietrich ein Ende, und Pastor Skeuastes von Hamm war ab **1564** alleiniger Seelsorger des ganzen Kirchspiels. Außerdem mußten ebenfalls im Jahre **1563** die beiden Marienthaler Kirchenknechte Henne von Mergenthal und Engerich von Helgerode ein Verzeichnis des gesamten Kapelleninventars aufstellen. Allerdings wurden Inventar und Vermögen erst **1570**, unter Graf Hermann, eingezogen.

Wirtz: "Die verhältnismäßig spät erfolgte Beschlagnahme des Marienthaler Kirchengutes mag mit dem Tode des Kaplans zusammenhängen, dem man als einem Landesangehörigen seine Einkünfte zu Lebzeiten nicht entziehen wollte. Doch ist bei dem selbstsüchtigen Gebaren der Landesherrn eine

solche Rücksichtnahme nicht wahrscheinlich. Auch sonst liegen Beispiele vor, daß die Veräußerung von Kirchengut nicht übereilt vorgenommen wurde, sondern bei sich einstellendem Geldbedarf."<sup>14</sup>

**1575**, bei der ersten Abrechnung der eingegangenen Kapitalien, stellte der Richter Peter Weißenbruch am Neujahrstag fest, daß 129½ Gulden abgeliefert worden waren. Wirtz: "Die Endabrechnung erfolgte unter dem Superintendenten Leopold Optychtius am 7. Oktober 1592. Jakob von Hilgenroth gab folgenden Bericht zu Protokoll:

1. Erstlich, was die liegenden Kirchengüter anbelangt, sonderlich den Ackerbau, denselben hat der Richter Peter Weißenbruch in seiner Hand.

2. Von der Geldsumme hat er, Jakob, eingenommen 798 Gulden 21 Albus.

3. Die übrigen Hauptsummen haben Peter Weißenbruch mit 260½ und Henrich Bender mit 142 Gulden. ..."<sup>15</sup>

Keine Urkunden gibt es allerdings darüber, daß das Geld auch abgeliefert wurde. Wirtz: "So teilte denn das Marienthaler Kirchengut das gewöhnliche Schicksal des säkularisierten (Anm. d. Verf.: durch welt. Gewalten eingezogenen) Kirchenbesitzes: es wurde verschleudert und diente zur Bereicherung einiger Privatleute."<sup>16</sup> Über das Schicksal der sicherlich kostbaren Kirchengерäte gibt es keine Aufzeichnungen. Bis auf das wertvollste Stück, das Gnadenbild, ist nichts aus der Zeit vor der Reformation erhalten.

So rigoros mit dem Eigentum der Kirche umgegangen wurde, so unerbittlich verfuhr die Herrschaft mit den Geistlichen, die nicht von ihrem alten Glauben lassen wollten. Sie wurden des Landes verwiesen. Nicht anders erging es auch dem Pfarrer von Hamm, Johannes Schlebusch. Seine Hoffnung, der neue Glaube möge sich im Kirchspiel nicht durchsetzen, wurde

herbe enttäuscht, und auch seine Beziehungen zum Herzog von Berg, dessen Landeskind er war, halfen ihm nicht auf Dauer. Am 1. Januar **1563** bekam Schlebusch den Ausweisungsbefehl, wenig später mußte er Hamm verlassen und trat vermutlich in ein Kloster ein.

## Die Grafen von Sayn in den Zeiten der Reformation

Unterhalb Koblenz hat er gelegen: der Stammsitz derer von Sayn, die so maßgeblich mit der Geschichte des Westerwaldes verwoben sind. Manche Historiker sehen in ihnen die direkten Nachfahren der alten Pfalzgrafen.

**1560** kam der nur 22jährige Graf Adolf von Sayn an die Regierung. Er heiratete im gleichen Jahr Gräfin Maria von Mansfeld, die einem lutherischen Haus entstammte. Schon acht Jahre später starb Adolf. Sein Bruder Hermann, der die Regierung übernahm, verfolgte wie auch Adolf die strikte Verbreitung der neuen reformierten Religion. Kurz darauf trat auch dessen Bruder Heinrich in die Regierung mit ein. Letzterer überlebte seinen Bruder um fast 20 Jahre, blieb jedoch kinderlos. Deshalb setzte er die Tochter Hermanns als Alleinerbin ein. Anna Elisabeth, die Nichte, heiratete **1591** Graf Wilhelm III. von Sayn-Wittgenstein. Graf Heinrich setzte ausdrücklich auch den Ehemann seiner Nichte in sein Erbe ein. Nach langwierigen Streitereien regierte Wilhelm schließlich von **1603** an bis zu seinem Tode **1623**. Dann übernahm sein Sohn Ernst die Grafschaft Sayn und verlangte unter anderem Freusburg zurück, das Graf Heinrich an das katholische Kurtrier verkauft hatte.

Ernst bat den Schwedenkönig zu Hilfe, und tatsächlich nahmen die

Schweden die Freusburg ein und übergaben sie **1633** der Witwe Ernst's, Louise Juliana. Schon vier Jahre später gewannen die Trierer die Feste allerdings zurück.

Als Erbprinz Ludwig als kleines Kind starb und der Witwe nur die beiden Töchter blieben, erklärte der Kölner Kurfürst die Grafschaft als verfallen und übertrug sie dem Bischof von Osnabrück, Franz Wilhelm von Wartenberg, dessen Regierungszeit von **1636** bis **1649** dauerte.

Louise Juliane blieb zunächst mit ihren Töchtern im Hachenburger Schloß, das von Besatzungstruppen blockiert war. Nachdem sie ausdrücklich ihren und ihrer Töchter Anspruch auf die Grafschaft erklärt hatte, begab sie sich nach Frankfurt. In den folgenden Jahren ruhte sie nicht, bis es ihr tatsächlich gelang, die Grafschaft Sayn zurückzubekommen. **1652** traten ihre Töchter in das Erbe ein, und die Grafschaft wurde unter ihnen aufgeteilt.

## Ein nicht einfacher Übergang

Wie wäre es wohl, sollten die Westerwälder heutzutage ihre von den Vorfahren übernommene Konfession ändern, weil es der Landesherr wünscht? Die überlieferte Literatur hält sich recht bedeckt, wenn es darum geht, wie die Bevölkerung die Neuerungen aufgenommen hat.

In der Regel werden sich die "Gemeindeschäfchen" dem angepaßt haben, was der Hirte von der Kanzel verkündete. Die Gemeindegirten wiederum schlossen sich in großer Zahl der neuen reformierten Religion an. Allerdings weiß man zum Beispiel, daß in

der Pfarrei Kroppach noch **1605** Katholiken um die Genehmigung baten, in der Abteikirche Marienstatt die heilige Kommunion empfangen zu dürfen. Wirtz: "Innerlich werden jedoch die meisten dem Glauben ihrer Väter noch längere Zeit treu geblieben sein. In einer Verordnung des Grafen Hermann von **1574** wird denen mit Strafe gedroht, die noch 'in Bapistische Kirchen und Kloster laufen, Wurtz, Kräuter, Palmen, Saltz vndt andere Materien in der Mess segnen lassen, dadurch vollendt abscheuliche abgotterei getrieben'."<sup>17</sup> Die gottesdienstlichen Gewänder und Kirchengeräte blieben noch lange im Gebrauch, wohl um dem Volk den Übergang zu erleichtern. Als Ersatz für die tägliche heilige Messe, und um den Bewohnern die neue Religion nahezubringen, wurde in Hachenburg eine Morgenpredigt eingeführt. Unter Strafe mußte aus jedem Haus zumindest eine Person ihr von Anfang bis zum Ende beiwohnen. Sogar die katholische Privatbeichte wurde hierzulande noch lange beibehalten und bei den Lutheranern erst **1748** abgeschafft.

### **Marienverehrung dauert an**

**1605**, mit Einführung des Calvinismus, und in den folgenden Jahrzehnten gingen die meisten Erinnerungen an die katholische Vergangenheit verloren. Damals wurden nicht nur Altäre und Orgeln aus den Kirchen entfernt, sondern auch viele Kunstwerke zerstört. Trotz des vehementen Zwanges, dem katholischen Bekenntnis abzuschwören, wurde die Marienverehrung in Marienthal offenbar nie unterbrochen. Wirtz: "Die Annalen der Thüringischen Franziskanerprovinz berichten, daß während der ganzen Zeit, in der die Kir-

che protestantisch war, das einfache Volk, getreu der von den Vorfahren überkommenen Sitte, in seinen Anliegen noch immer dorthin seine Zuflucht nahm, und daß auch den Protestanten nicht selten die wunderbare Hilfe der Gottesmutter zuteil geworden sei."<sup>18</sup> Ständig wurden Weihgaben niedergelegt, und die Bevölkerung nahm regen Anteil an deren Verbleib. Überliefert ist beispielsweise folgende Begebenheit: Ein Inspektor Altgelt aus Altenkirchen übernahm in der Zeit, da die Pest im Hammer Bezirk wütete, die Vertretung für seinen Amtsbruder Feller aus Hamm, da auch in seinem Hause die Krankheit ausgebrochen war. Altgelt hielt den Gottesdienst in Marienthal und glaubte sich offenbar berechtigt, die Opfertgaben an sich zu nehmen, die dort von den Gläubigen niedergelegt wurden. Eines Tages schickte er zwei Mägde von Altenkirchen nach Marienthal, um die Gegenstände abzuholen. Die beiden Frauen machten auf dem Rückweg in Volkerzen bei einer Leinentuchweberin Rast. Eine der Mägde brach von einer wächsernen Hand ein Stück ab und sprach zur Weberin: "Da habt ihr ein gut Stück Wachs, dessen habt ihr ein ganzes Jahr genug." Die Weberin aber wollte das Stück nicht haben. Als schließlich die Mägde die Treppe vor dem Altenkirchener Pfarrhaus hinaufgingen, stürzte diejenige, die das Wachs angeboten hatte, und brach sich die Hand genau an der Stelle, an der sie zuvor die Wachshand abgebrochen hatte.

Die Gaben, die in Marienthal abgelegt wurden, waren nicht gering. So bekam Küster Peter zu Unterschützen beispielsweise **1656** aus dem Verkauf gepofter Naturalien 77 Thaler 18 Albus 3 Pfennig. Seine Ausgaben: "Einem armen Mann aus Frankenberg auf Geheiß des Herrn Richters gegeben 1 Fettmännchen. 1 Schloß an den Almosenstock gekauft für 15 Fett-

männchen.”<sup>19</sup>

## **Nicht Frucht noch Vieh verschont:**

### **der 30jährige Krieg**

Schweren Schaden brachte der 30jährige Krieg auch in den Westerwald. So zog am 24. Juni **1636** die kaiserliche Armee durch das Hammer Kirchspiel. Die Soldaten verschonten weder die Frucht auf den Feldern noch das Vieh und zerrissen das alte Kirchenbuch. Die Not in der Bevölkerung war so groß, daß Brot und Kleie von Linz herbeigeschafft werden mußten. Wirtz: “Der Schaden, den durchziehende Regimenter in den Jahren **1636-1640** im Kirchspiel Hamm anrichteten, belief sich auf 4.410 Reichstaler und 12 Albus.”<sup>20</sup>

Zu allem Überfluß verbreiten im Jahre **1643** Wölfe die Tollwut unter den Tieren der Wälder, und **1646** überfällt eine Gruppe Plünderer Hamm. Schützen verteidigen ihr Dorf zwar mutig, aber der Kirchturm brennt bei dem Feuergefecht ab.

Zweimal wurde Marienthal in jenen Zeiten überfallen. **1605** wurde die Kirche im Auftrag Graf Wilhelms bei der Einführung des reformierten Bekenntnisses verwüstet (Im sogenannten “Bildersturm” übten die Reformierten Kritik an der Bilderverehrung. Ihre Konsequenz: deren Zerstörung). **1654** waren es wittgensteinische Soldaten, die in das Gotteshaus einbrachen. 20 Mann brachen die Tür auf und zerstörten vier Karren Schiefersteine, die im Inneren der Kirche lagerten. Zwei Bauern halfen den Soldaten bei ihrem Überfall. Hintergrund waren Erbstreitigkeiten, die entferntere Verwandte animierten, sich ihr vermeintliches Eigentum mit Gewalt zu nehmen.

Übrigens hatten es die Pfarrer der neuen Religion nicht immer leicht. Obwohl sie den Landesfürsten unterstanden, wurden sie nur sehr erbärmlich für ihre Dienste entlohnt. So ist von Pastor Feller aus Hamm überliefert, daß er eine Schnapsbrennerei betrieb und die Pfarrkinder zum Besuch seiner Gastwirtschaft ermunterte. Wirtz: “Trotzdem konnte er zeitweilig nicht einmal den Brandweinkessel-Accis aufbringen. Sein gesamtes Jahreseinkommen stellte sich auf 16 Radergulden, wovon er noch einen Pferde knecht und zwei Mägde zu besolden hatte.”<sup>21</sup>

## **Teil III:**

### **Katholische Renovation/ Franziskaner in**

### **Marienthal 1664-1813**

#### **Die Grafen von Sayn in den Jahren nach der Reformation I.**

Als Gräfin Louise Juliana im Januar **1652** abdankte, legte sie die Regentschaft in die Hände ihrer Töchter. Johannette erhielt mit den Ämtern Altenkirchen und Freusburg die Grafschaft Sayn-Altenkirchen, ihre Schwester Ernestine bekam als Stammland die Grafschaft Sayn-Hachenburg, zu dem auch das Kirchspiel Hamm gehörte. Johannette heiratete in zweiter Ehe den Herzog Johann Georg von Sachsen-Weimar-Eisenach. Eine ihrer Enkelinnen wurde sogar Königin von England. Sayn-Altenkirchen fiel durch die Heirat zwar an ein hochfürstliches Herrscherhaus, erfuhr aber als landfremdes und -fernes Gebiet eine eher stiefmütterliche Behandlung.

Ernestine, ihr Leben lang streng lutherisch, heiratete **1651** den katholi-

schen Grafen Salentin Ernst von Manderscheid-Blankenberg. Salentin, der aus einem streng katholischen Elternhaus stammte, setzte gegen den Widerstand seiner Schwiegermutter die katholische Taufe eines seiner vier Kinder durch. Obwohl der Graf aus Blankenheim stammte, machte er sich sehr stark für die Belange Sayn-Hachenburgs. Mit der Zweiteilung der alten Grafschaft wurde der Marienthaler Bach zur Grenze - und Anlaß zu vielerlei Zwistigkeiten.

## Katholische Wurzeln wiederbelebt

Der 30jährige Krieg brachte nicht nur Gefechte und deren grausame Folgen ins Land, sondern überzog den Westerwald mit einer der schlimmsten Plagen jener Zeit: der Pest. So vernichtend tobte die Seuche, daß im Jahre 1667 noch ganze 17 bewohnte Häuser in Hamm gezählt wurden. Graf Salentin bemühte sich darum, durch Zuzug von außen das verödete Land wieder zu beleben. Viele junge Menschen aus dem Wildenburger Land und der kurkölnischen Herrschaft Schönstein nutzten diese Gelegenheit. Dazu muß man wissen, daß es den Menschen damals nicht erlaubt war, nach Gutdünken ihren Wohnort zu wechseln. Da die Zugezogenen allesamt katholisch waren, ergaben sich mit der Zeit in Hamm relativ viele Mischehen. Schon 1682 zählte man 41 katholische Feuerstätten (also Haushalte) - daneben 117 lutherische und 34 reformierte.

Salentin, dem die religiöse Betreuung der Katholiken am Herzen lag, berief zu diesem Zweck Franziskanerpatres aus der thüringischen Ordensprovinz. Darüber hinaus kümmerte er sich um die dem Verfall nahe Kirche in

Marienthal. Es war der Palmsonntag 1664, an dem zum ersten Mal nach 100 Jahren ein katholischer Gottesdienst dort gefeiert wurde. Schimpfte der lutherische Pfarrer aus Hamm die Katholiken von seiner Kanzel herunter als "subellische und kevelarische gönger, teuffelsbösser und kinder"<sup>22</sup> und wurden von Evangelischen auch die ersten Reparaturen am Marienthaler Gotteshaus wieder zerstört, so hielten sich die Beschwerden doch in der Folgezeit in Grenzen. Überhaupt scheint das Nebeneinander der Konfessionen bis auf einige Zwischenfälle erfreulich friedlich gewesen zu sein.

Ernstzunehmender Gegner aber in Salentins Bemühungen um den alten Wallfahrtsort und die Wiederbelebung seiner katholischen Wurzeln war sein Schwager Johann Georg. Zwar hatte dieser in seiner eigenen Grafschaft gegen die Beschlüsse des Westfälischen Friedens den Calvinismus eingesetzt - legte aber gleichwohl Beschwerde ein gegen die katholischen Gottesdienste in Marienthal. Mit der Begründung, dies laufe eben jenem Westfälischen Vertrag zuwider. Als Johann Georg damit keinen Erfolg hatte, griff er die seit 200 Jahren ruhende Grenzfehde auf und behauptete, Marienthal gehöre zu Altenkirchen und damit in seinen Herrschaftsbereich. So viel Mühe sich auch die Altenkirchener Regierung gab, dies zu beweisen: es gelang ihr nicht. 1666 schließlich verzichtete Johann Georg auf die weitere Verfolgung seiner Ansprüche. Allerdings, so Wirtz: "So oft sich die Gelegenheit bot, machte er seinem Mißbehagen durch schikanöse Behelligungen Luft."<sup>23</sup>

1665 gab Salentin Reparaturarbeiten an der Marienthaler Kirche in Auftrag. Lücken im Gebäude, drei Kreuzbögen, die Chortreppe und die Außenmauer mußten repariert werden. Bezahlt wurden die Arbeiten mit Mitteln der Opfergaben sowie Einkünften aus dem Ham-

mer Bergwerk, die dem Grafen als Landesherrn zustanden. Die Betreuung der Kirche durch Hachenburger Patres sollte offenbar nur ein Notbehelf sein, denn schon Maria Lichtmeß **1666** wurde der Grundstein zum Bau eines Klosters gelegt. Die kirchliche Weihe des Grundsteins nahm in Vertretung des Provinzials dessen Vikar P. Friedrich vor. Vermutlich schon Mitte des darauffolgenden Jahres wurde das Haus bezogen. Im Jahre **1667** vermeldete P. Hermann Heiden, der erste Präses Marienthals, eine Trauung, eine Beerdigung und zwei Prozessionen aus Friesenhagen und Wissen.

### Das erste Kloster

Das erste Klostergebäude war sehr schlicht. Mit einer Giebelseite schloß es sich an den Kirchturm an, parallel zu der zweiten fand sich ein kleiner Flügelbau mit Stallungen und Scheune. Etwas entfernt von diesem Flügelbau, aber mit einem Gang verbunden, stand das Brauhaus. "Bier galt damals nicht als Genuß-, sondern als Nahrungsmittel und wurde in den Klöstern allgemein als solches hergestellt."<sup>24</sup>

Als Graf Salentin beim Erzbischof von Köln um die Genehmigung zur Klostergründung nachfragte, bekam er zunächst eine Absage. Zu groß waren des Bischofs Bedenken, damit die Vereinbarungen des Westfälischen Friedens zu verletzen. Erst der Nachfolger Maximilian Heinrichs auf dem Bischofsstuhl, Josef Clemens, erteilte **1701** die Bestätigungsurkunde. Mit der Klostergründung selber gab sich Salentin allerdings nicht zufrieden. Mit umfangreichen Schenkungen an Gartenland und Waldgerechtigkeiten suchte er auch dessen Unterhalt zu sichern.

Eine eigene Pfarrei wurde damals nicht gegründet, wenn auch der spätere Klostervorsteher (oder "Guardian") Adolf Heinemann sich "pastor Mariaevallensis" nannte - ein Titel, den er wohl daraus ableitete, daß jedem

Guardian die "cura pastoralis", also die Seelsorge, für drei Jahre übertragen wurde. Die Katholiken blieben weiterhin dem lutherischen Pastor in Hamm unterstellt, der auch Anspruch hatte auf Taufen, Trauungen und Beerdigungen - und natürlich auch den Einzug der damit erhobenen Gebühren. Darüber hinaus mußten die Katholiken auch Kirchspielsabgaben an die evangelische Gemeinde zahlen. Daß das Kloster erfolgreich war in seinem Bemühen, den katholischen Glauben wieder zu verbreiten, offenbart das damaligen Trau- und Taufregister. Als Stützen in den Jahren der Mission zeigten sich auch einige in religiöser Hinsicht herausragende Menschen in der Region.

### "Das Schiessen wird auch nicht unterlassen..."

Natürlich hatten auch die geistlichen Hirten früherer Generationen mit den Problemen ihrer Zeit zu tun. Eines war auch damals schon der Alkohol, dem gerne und reichlich zugesprochen wurde. So beklagt sich der lutherische Pfarrer Müller bei einem Wettverhör **1706** über Unsitten, die sich bei Hochzeiten eingebürgert hatten:

"Daß sie so langsam zur Kirch kommen ist Ursach

1. dass die eingeladenn langsam sich einfinden
2. dann alle vorher essen wollen: wobei sich dann einige mit brandewein überladen
3. wo ein brandeweinhaus am wege abermahl anhalten. Dass Schiessen wird auch nicht unterlassen, zumal nicht von den Junggesellen, die wollen sich nichts sagen lassen ..."<sup>25</sup>

Manchmal sorgten sogar Beerdigungen für Streit. Wirtz: "Manchmal fanden die Beerdigungen abends oder nachts unter großem Lärm statt. Namentlich wegen der mit diesen sog. Abend- oder Nachtsleichen verbundenen Schmausereien und zur Verhütung der durch

das Läuten zur ungewohnten Zeit hervorgerufenen Beunruhigung nahm die Regierung gegen diesen Brauch Stellung.“<sup>26</sup> Zu einem langwierigen Streit zwischen Katholiken und Evangelischen kam es in den Jahren **1683** bis **1685**. Da die Katholiken alle Lasten und Kosten der Evangelischen mittragen mußten, verlangten sie eines Tages, die Hammer Kirche mitbenutzen zu können. Natürlich wurde ihnen das verwehrt, gängiges Recht aber räumte die Mitbenutzung ein, wenn es den Katholiken auch nur einmal gelungen wäre, die Kirche zu benutzen. Am Versuch, dies im Verlaufe einer Beerdigung durchzusetzen, entzündete sich das, was später unter Kirchhofstreit in die lokale Geschichte einging.

### **Der Hammer Kirchhofstreit**

Um in den Genuß zu kommen, die evangelische Kirche in Hamm mitbenutzen zu können, mußte zunächst durchgesetzt werden, daß die Patres Beerdigungen auf dem Hammer Friedhof durchführen durften. Aus einem gewissen Konkurrenzdenken gegenüber den Lutheranern beteiligte sich der reformierte Pfarrer zunächst an diesem Vorhaben. Die Katholiken baten Graf Salentin um die Erlaubnis, ihre Toten in Hamm durch katholische Priester begraben zu lassen. Die Konferenz der Gesamtherrschaft beschied ihnen am 30. August **1683** ein günstiges Dekret. Der lutherische Pastor legte gegen den Bescheid in Hachenburg Beschwerde ein, was aber zunächst nichts brachte.

Am 26. Dezember sollte ein Kind vom Guardian beerdigt werden. Als die Leiche nach Hamm gebracht wurde, begleiteten die beiden evangelischen Pfarrer den Zug bis zum Eingang des

Dorfes. Als schließlich der Guardian erschien, entspann sich ein heftiger Wortwechsel. Als die Leute sich laut beschwerten, wurde die Leiche zwar aufgenommen und auf den Friedhof getragen. Am Ende wurde das tote Kind aber doch wieder zurück nach Marienthal gebracht. Beide Seiten beschwerten sich an höherer Stelle, und schließlich stand Dekret gegen Dekret, bis am 22. Januar wieder ein Kind aus Langenbach begraben werden sollte. Wirtz: „Die Lutheraner besetzten das Kirchhofstor und die Reformierten nahmen auf dem Kirchhof selbst Aufstellung.“ Heinrich Wirtz aus Bitzen stieß den Guardian sogar dreimal gegen die Brust. Die Situation klärte sich durch ein Schreiben Salentins, es solle alles beim alten bleiben bis zur nächsten Zusammenkunft der Herrschaft. Verschiedene Personen wurden allerdings mit Strafen wegen ungeziemlichen Verhaltens belegt. Der dritte Versuch der Katholiken, einen der ihren in Hamm zu beerdigen, schlug ebenso fehl wie der vierte. Allerdings war zu diesem Zeitpunkt schon der gemeinsame Gebrauch der Kirche durch die beiden evangelischen Konfessionen sehr problematisch. So mußte Graf Salentin eine Sonnenuhr am Gotteshaus anbringen, „damit keiner Religionspartei durch böswilliges Verücken des Zeigers an der Kirchenuhr die ihr zum Gottesdienst zustehende Zeit gekürzt wurde.“<sup>27</sup> Im übrigen waren Schwierigkeiten dieser Art in der Anfangszeit der nebeneinander bestehenden Konfessionen nichts Ungewöhnliches. Die Menschen mußten lernen, mit den neuen Verhältnissen umzugehen. Im großen und ganzen vertrugen sich die Menschen mit-

einander, und in etlichen Fällen war es die Geistlichkeit, die den Keim für Zwistigkeiten legte.

## **Bischof mußte Genugtuung leisten**

Zu Unstimmigkeiten mit Graf Salentin führte **1688** eine Altarweihe und die Spendung des Firmsakraments durch Weihbischof Johann Peter Verhorst. Beide Handlungen wurden ohne gräfliche Erlaubnis durchgeführt, obwohl Salentin dies ausdrücklich untersagt hatte. Die harte Reaktion des Landesfürsten, nämlich die Räumung des Klosters innerhalb von 14 Tagen, ist wohl nur so zu verstehen, daß sich Salentin nicht den Anschein geben konnte, seine katholischen Untertanen zu bevorzugen. Vor allem auch aus Rücksicht auf seine protestantischen Verwandten durfte er keine unangemessene Milde walten lassen. Erst nachdem der Weihbischof schriftlich Genugtuung geleistet hatte, ließ Salentin von seinem Vorhaben ab. Auch nach diesem Zwischenfall bemühte sich der Graf in jeder Weise um das Wohlergehen des Klosters und seiner Bewohner.

**1683** stellte man Nachforschungen an über das ein Jahrhundert zuvor verschwundene Kircheninventar und die Kapitalien. Viel Erfolg hatte man allerdings damit nicht. Wo die Erben auffindig gemacht wurden, konnten sie angeblich keine Angaben machen über den Verbleib der Gegenstände. In einem Fall stellte ein Nachfahr Mittel für einen zweiten Nebenaltar zur Verfügung - wohl um seiner Familie üble Nachrede zu ersparen.

Für Streitereien sorgten immer wieder der Grenzverlauf zum Altenkirchener Gebiet und einzelne Grundstücke bzw. Waldrechte, die dem Kloster geschenkt worden waren. So schütteten **1682** 40

Mann einen schmalen Wassergraben zu, ein "gräblein, welches doch so klein, eng undt unschadhafft begriffen, dass ein Kleines Voglein kaum füglich sich darin zu baden hätte"<sup>28</sup> - allein: es führte 40 Schuh über Altenkirchener Gebiet. Was den Wald und andere Gelände anging, hieß es, einem Geistlichen könne man keine Stiftung über sein Lebensende hinaus machen. So ging es auch einem kleinen Gärtchen schlecht, das die Patres angelegt und eingezäunt hatten. Wirtz: "Gegen die Einfriedung des Gartengeländes aber wurde **1669** Sturm gelaufen ... Am 29. März des genannten Jahres drangen zwanzig Leute in den Garten ein, pflanzten dort junge Eichen an und rissen die Umzäunung nieder."<sup>29</sup> Letztendlich bezahlten Graf Salentin bzw. später das Kloster das Gartenstück bis **1712** insgesamt viermal.

## **Franziskaner beleben die Wallfahrt**

Auch in den schwierigen Jahren nach der Reformation wallfahrten viele Menschen aus der nahen und fernen Umgebung nach Marienthal - und die Patres bemühten sich sehr um die Belebung des Ortes. Prozessionen kamen unter anderem aus Morsbach, Dattenfeld und Uckerath. Ein Problem waren lange Zeit allerdings Bewirtung und Unterkunft der Besucher. Gleichzeitig mit dem Kloster war zwar ein Gasthaus erbaut worden - aber die Pächter hielten sich wegen der Wallfahrtsunterbrechungen nie lange am Ort. Vorübergehend wurde die Gaststätte zum gräflichen Jagdhaus. Ab 1735 übernahmen Vorfahren der Familie Wessler das Haus, die wieder eine Gaststätte eröffneten. Bald nach der Klostergründung ist auch von einem zweiten Gasthaus - heute Imhäuser - die Rede, aber die offenbar ältere Frau, die dort wirtschaftete, war wohl damit

überfordert: "Die Sabine ist gutt genug, aber wirdt alt vnd die ankommende kunnan für ihr geltt nichts haben, weder fleisch, wein, bier, ja kein stroh zum schlaffen."<sup>30</sup>

Heute kümmern sich in Marienthal in unmittelbarer Nähe des Klosters drei sehr gut ausgestattete Gasthäuser und Hotels um das leibliche Wohl der Pilger und Gäste. Dies sind: das „Waldhotel“ (Familie Imhäuser), das „Haus Elisabeth“ (Familie Wessler) und der „Marienthaler Hof“ (Familie Schüttler).

### **“eyhs kalt und so hell wie ein gristall”**

Im Jahre 1697 fand man bei Errichten einer Gartenmauer einen alten Heilbrunnen. P. Rütthens schreibt, daß man "in dem newen gemachten garten, gerad gegen dem klösterlein über, komen seind auf einen pütz und brünnenquell so da aus 3 sträng, deren einer fleusst oder hehrkombt vom Sonnen auffgang, der andere von mittag, der dritte strang von Sonnen undergang .... Der pütz wahre mit schönen steinen, als wähen sie gehubelt gewesen rund umb gemauert .... Dass wasser ist eyhs kalt und so hell wie ein gristall .... Alte Leuth von 70 und 80 jaren sagen auss, dass sie von ihren Vateren und gross vateren gehört hätten, alss was zu Marienthal ein heilbrunnen gewesen sey, aber kein mensch wüsste, wo er hinkomen sey Ob ess nun derselbige sey, dass ist dem lieben Gott allein bekant."<sup>31</sup> Ein älterer gelähmter Bruder habe, nachdem er ein paar Tage in dem Wasser gebadet und es auch getrunken hatte, wieder am Stecken gehen können. Wasserproben wurden entnommen, und der Ruf des Brunnens drang weithin. Seit Durchschlag

des Eisenbahntunnels bei Marienthal ist der Brunnen versiegt und zerfallen.

Ein großes Problem war die fehlende Nisterbrücke. Im 30jährigen Krieg war das ursprüngliche Bauwerk bei Oettershagen zerstört worden, und auch ihr hölzerner Ersatz war im Laufe der Zeit immer baufälliger geworden und schließlich eines Tages in sich zusammengestürzt. War das Wasser nicht allzu hoch, wateten die Pilger hindurch. Führte die Nister allerdings viel Wasser, war das natürlich nicht möglich. Einmal wäre sogar fast die Siegener Bürgermeistersfrau ertrunken, und zu einer anderen Gelegenheit mußten Kaufleute und Krämer mit ihren beladenen Karren wieder kehrtmachen. 1698 sollte der Wiederaufbau der Brücke von Sayn-Hachenburg und Schönstein zu gleichen Teilen bezahlt werden. Finanzieren wollte man das ganze durch ein Brückengeld. Dagegen legte das Kloster Widerspruch ein mit der Begründung, ein solcher Obolus würde die Wallfahrer abhalten.

Die Marienthaler Patres übten großen Einfluß aus auf die wenigen Katholiken. In der Grafschaft Sayn-Altenkirchen durften sie zwar keine Seelsorge ausüben, unterhielten dafür aber Missionsstationen in Orten, die fast gänzlich lutherisch waren, so etwa Leuscheid, Waldbröl und Denklingen. Aus diesen Missionen entwickelten sich später Pfarreien. Auch rein katholische Pfarreien wurden im übrigen in ihrer Arbeit unterstützt. Eine umfangreiche Drittordensfamilie, also eine Gemeinschaft von Männern und Frauen, die unter der Anleitung des Ordens, aber nicht im Kloster selber leben, hat es in Marienthal wohl nicht gegeben. Bekannt sind nur einige wenige Fälle. In der Gründungsphase des Klosters war

es den Mönchen erlaubt, Kollektengänge (auch Termingänge genannt, weil sie immer zu genau festgelegten Tagen stattfanden) unter anderem in Hamm und Wissen abzuhalten.

## **Klosterneubau**

Die feuchte Lage des Klosters und die beschränkten Räumlichkeiten ließen den Gedanken an eine Erweiterung aufkommen und **1702** konkrete Gestalt annehmen. Eine Stiftung über 1000 Taler, die der bergische Amtmann zu Windeck, Ph. Franz von Velbrück spendete, machte das Vorhaben möglich. Zunächst sollte ein Stockwerk aufgesetzt werden, schließlich bevorzugte Graf Salentin doch den Neubau des Gebäudes. Nach den Plänen des Bau-sachverständigen Frater Antonius Bayer wurde schließlich das alte Kloster bis auf die Frontmauern sowie der Seitenflügel abgebrochen und ein gradlinig verlängertes Klostergebäude mit drei Stockwerken errichtet. Grundsteinlegung war am 24. April **1703**, und schon ein Jahr später war der Bau fertig und konnte bezogen werden.

## **Die Grafen von Sayn in den Jahren nach der Reformation II.**

Im Jahre **1694** legte Graf Salentin die Regentschaft über die Grafschaft Blankenheim nieder und übergab sie seinem ältesten Sohn aus zweiter Ehe. Bezüglich Sayn-Hachenburg behielt er sich bis an sein Lebensende gewisse Herrschaftsrechte vor. Wirtz: "Mit Bangen sahen die Katholiken der Grafschaft Sayn-Hachenburg, vorab die Franziskaner der Klöster Marienthal und Hachenburg, dem Tode Salentins, entgegen."<sup>32</sup> Der einzige Sohn Salentins aus erster Ehe -

die späteren Kinder kamen für das Erbe derer von Sayn nicht in Betracht - war für die Regentschaft vorgesehen, starb allerdings früh und plötzlich - sein Herz ist in der Abtei Marienstatt beigesetzt. Salentins drei katholische Töchter hatten keine Söhne, nur die lutherische, Magdalene Christine. Von ihr und ihrem Sohn Georg Friedrich erwartete Salentin nichts Gutes für die katholische Fortentwicklung. Seine Sorge nahm er **1705** mit ins Grab. Eine lebensgroße Holzfigur, die den verdienstreichen Grafen zeigt, ist im Kloster Marienstatt erhalten.

Anders als erwartet ließ die Gräfin das Kloster in Marienthal unbehelligt.

## **Das Kloster wird blockiert**

In die vorläufige Ruhe im stillen Tal brach **1728** ein Zank aus, der alles Bisherige in den Schatten stellte. Die Atmosphäre war gespannt, Hintergrund war der Streit um weltliche oder klerikale Gewalt über die beiden Klöster. Als die Marienthaler Patres einen Gebranntmarkten beerdigten (er hatte Mehl vergiftet, und durfte, weil gebranntmarkt, nicht in seiner Heimat, dem Herzogtum Berg, beigesetzt werden), und dies ein Nachbar sofort der Regierung meldete, kam es zum Eklat. Mehrere dem Kloster nahestehende Katholiken wurden verhaftet, schließlich das Kloster blockiert. Gelangten Lebensmittel und dergleichen anfangs noch von Altenkirchen aus nach Marienthal, so wurde die Lage verschärft, als **1729** auch der Graf von Sayn-Altenkirchen die Termingänge verbot. Der Winter **1729/30** muß für die Klosterbewohner außerordentlich hart gewesen sein. Die Blockade dauerte bis Herbst **1732** an. Im weiteren Verlauf wurde das Verhältnis der Patres zu Hachenburg sorgfältig gepflegt. Frostblieben allerdings die Bindungen zu

Sayn-Altenkirchen. So stritt die dortige Landesregierung Holzrechte des Klosters ab und erklärte die Schenkungsurkunde Salentins für nicht beweiskräftig.

## **10 Taler und zwei Paar Schuh**

Natürlich war die Bewirtschaftung des Klosters mit einigem Aufwand verbunden. Jeweils für ein Jahr wurde ein Knecht verdingt, der anfänglich mit 10 Talern und zwei Paar Schuhen entlohnt wurde. Das Kloster unterhielt ein eigenes Ochsenfuhrwerk, mit dem zum Beispiel Getreide in die Erbacher Mühle gebracht wurde. Das Kloster besaß drei Fischweier, in denen Karpfen gezüchtet wurden. Fleisch kauften die Mönche in Hachenburg, soweit es nicht gespendet wurde. Brot wurde im Kloster selber gebacken. Neben einem Leyendecker, der die Dächer instandzuhalten und die Kamine zu fegen hatte, standen noch ein Faßbinder für das hölzerne Küchengeschirr und eine Waschfrau in Diensten.

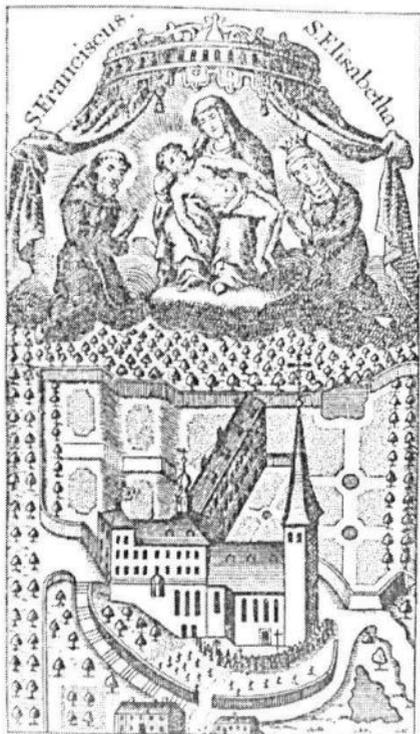
An Prozessionstagen und zu den Hauptordensfesten wurden viele Gäste bewirtet, immer aber fanden die Armen Speisung. Zum regen geistlichen Leben gehörten unter anderem eine monatliche (und in der Fastenzeit tägliche) Kreuzwegsandacht, die Antoniusämter, die jeden Dienstag und während des ganzen Monats März gehalten wurden und die Feiern der Muttergottestage mit Hochamt und Prozession. Neben den heutigen Feiertagen gab es übrigens damals noch viel mehr Festtage, so unter anderem Maria Verkündigung, der St. Johannitag, Petri Stuhlfeier, der dritten Oster- und Pfingsttag, Silvester und viele andere mehr. Zu zahlreichen festen Terminen kamen Prozessionen. Mit dem Kloster Marienstatt unterhielt man gute Beziehungen. So war es üblich, daß die Franziskaner jedem Marienstatter zwei gefärbte Ostereier

zukommen ließen. Außerdem wurde bei jedem Todesfall ein Bote nach Marienstatt bzw. Marienthal geschickt. Zwei Patres nahmen üblicherweise an der Beerdigung teil.

Bis 1659 gab es im Kirchspiel Hamm keinen festangestellten Lehrer. Zur Unterrichtung der Kinder in Lesen, Schreiben und Katechismus (Rechnen wurde offenbar nur nebenbei geübt) hatte es sogenannte Winterschulen gegeben. In Marienthal wurde vermutlich 1779 im Haus des Gastwirts Bohmerich (Vorfahren der Wesslers) eine Schule eingerichtet, deren Leitung in den Händen der Patres lag. Wirtz: "Wie stark die Schule frequentiert war, läßt sich nicht mehr ermitteln. Der Unterricht war unentgeltlich. Ihre religiöse Unterweisung empfangen die Kinder außer in der sonn- und feiertägigen Christenlehre, ... Montags, Mittwochs und Freitags während der Fastenzeit von 1-3 Uhr in der Kirche zu Marienthal."<sup>33</sup>

## **Nach 50 Jahren der nächste Neubau**

Schon 50 Jahre nach der Errichtung des neuen Klosterbaus war das Gebäude so baufällig, daß sogar eine intensive Renovierung seinen Verfall nicht hätte auf Dauer aufhalten können. Man entschloß sich daher zum Neubau, den die gräfliche Kanzlei 1754 genehmigte. Als Bauplatz wählte man eine höhere Lage neben dem Chor der Kirche. Ordensbruder Cornelius Schmitt wurde mit der Planung beauftragt, derselbe, der später Kirche und Kloster auf dem Frauenberg bei Fulda entwarf. Am ersten Juni 1756 wurde der Grundstein zum Neubau gelegt. Nur wenige Wochen später brach der 7jährige Krieg aus, der in diese Gegend keine Kampfhandlungen brachte, wohl aber viel Leid durch die Verwendung als Aufmarsch- und Quartiergebiet der Franzosen. Fertiggestellt wurde der



Wunderthätige Mutter Gottes auf der Wallfahrt zu Marienthal in der Graffschafft Sayn

### Pilgerandenken aus dem Jahre 1762

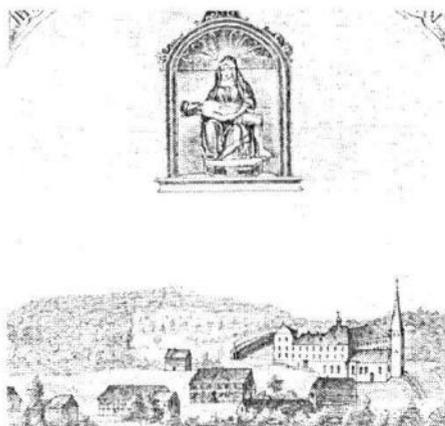
Neubau erst **1766**. Am Inventar des Gebäudes, das den Kern der heutigen Anlage bildet, wurde sogar noch bis **1771** gearbeitet.<sup>34</sup>

Wirtz: "Unter dem Guardian Martinianus Ezelius (**1768-1771**) erreichte das alte Franziskanerkloster Marienthal seine höchste Blüte."<sup>35</sup> Allerdings nahm der Weg in dieser Zeit schon eine gewisse Abwärtsbewegung. In der nächsten Umgebung des Klosters lebten damals etwa drei bis fünf katholische Familien. Altenkirchen zählte **1741** vier verheiratete, sechs verwitwete und drei unverheiratete katholische Männer über 20 Jahre. Unterstützung erhielten die Altenkirchener Katholiken vom dortigen Gouverneur Friedrich v. Poellnitz, der - zwar Protestant - der liberalen Idee anhing. Poellnitz ermöglichte es

den Katholiken, einen eigenen Raum für ihre Gottesdienste zu finden. Ab **1784** war das ein Zimmer im Schloß. Wirtz: "Bis zur Aufhebung des Klosters Marienthal pilgerte an allen Sonn- und Festtagen ein Pater zur anderthalb Stunden entfernten Altenkirchener Filiale hinaus."<sup>36</sup>

### Schutz in Revolutionszeiten

Die Wirren der französischen Revolution mit ihren Koalitionskriegen streiften teilweise auch den Westerwald, wenn auch Marienthal wegen seiner Abgeschlossenheit und Armut relativ verschont blieb. Allerdings bot das Kloster etlichen Ordensleuten Schutz in gefährlichen Zeiten. Die Hammer Bevölkerung hatte jährlich bis zu 4.500 Reichstaler Kriegssteuer zu bezahlen - und dazu kamen noch Requisitions- und Quartierkosten. Sowohl Sayn-Altenkirchen als auch Sayn-Hachenburg kamen **1803** durch Erbgang an Nassau. Die Fürsten von Nassau setzten beispielsweise die völlige Religionsfreiheit für ihre Untertanen ein. **1815** schließlich kamen die nassauischen Territorien und mit ihnen das Kirchspiel Hamm an Preußen.



Zeichnung „Marienthal“ ca. 1860

## **Trennung von Staat und Kirche**

**1802** erfolgte durch französischen Konsularbeschluß bzw. Reichsdeputationshauptschluß (**1803**) die Säkularisation, das heißt die Aufhebung der geistlichen Hoheits- und Eigentumsrechte und damit mittelbar die Trennung von Staat und Kirche. 25 Fürstbistümer und 44 Reichsabteien wurden aufgehoben. In den Jahren kurz vor der Säkularisation herrschte wohl auch in Marienthal eine eher gedrückte Stimmung. Auch Nassau, so Wirtz, habe bei aller Duldung eine klosterfeindliche Position vertreten. Dazu führt er in der Chronik aus der Sicht seiner Zeit aus: "Wenn diese im allgemeinen aus dem Geiste der sog. Aufklärung heraus herzuleiten ist, so richtete sie sich insbesondere gegen die Mendikantenklöster (Mendikantenorden = Bettelorden, Anm. d. Verf.) mit Rücksicht auf das von diesen vertretene Armutsideal. Namentlich das franziskanische Leben der Entsagung wirkte auf die Selbstherrscher der damaligen Zeit als eine unerträgliche Anklage ihrer Habsucht und Herrschbegierde."<sup>37</sup>

Für Marienthal kam das Aus erst relativ spät im Januar **1813**. Im folgenden wurden alle Gegenstände des Klosters katalogisiert. Bei den ärmlichen Verhältnissen war der erzielte Wert allerdings sehr gering. Bei der Versteigerung am 15. März betrug der Erlös 801 Gulden und 26½ Kreuzer. Wirtz: "Es muß ein jammervolles Bild gewesen sein, als am Abend des Versteigerungstages über 80 Käufer, die einen mit einer Bettlade, einem alten Tisch oder Stuhl, die anderen mit Wäschestücken oder Kochtöpfen beladen von dannen zogen."<sup>38</sup> Der Wert des Klosters selber wurde auf 39.000 Gulden geschätzt, die Kirche auf 13.000 und die Nebengebäude auf 150 Gulden. Die Hausinsassen mußten das Kloster verlas-

sen, nur der ehemalige Guardian durfte als Pfarrverweser den Gottesdienst weiter versehen und ein 87jähriger Pater durfte seinen Lebensabend dort noch verbringen.

Jakob Wirtz über die Säkularisation: "Die Enteignung der katholischen Kirche war zudem mit einer unglaublichen Verschleuderung kostbarer Kunstgegenstände verbunden. Prachtvolle Kirchengebäude wurden zerstört, nur um das Blei und Kupfer von den Dächern zu gewinnen, marmorne Altäre und Statuen wurden sinnlos zerschlagen, unersetzliche Urkunden, Bücher, Gemälde und andere Seltsamkeiten unwiederbringlich vertrödelt."<sup>39</sup>

## **Teil IV. Von der Säkularisation bis zur Gegenwart (1813 - 1998)**

### **"Weit trauriger als ehemals"**

Im leeren und verlassenen Kloster blieb nach der Säkularisation nur P. Hilfreich, der letzte Guardian Marienthals. Er hielt Gottesdienste und gab Schulunterricht. Amtsverwalter Hertel allerdings plädierte dafür, die Seelsorge im alten Wallfahrtsort ganz und gar aufzulösen. Die Gläubigen könnten einesteils durch die Pfarrei Wissen übernommen werden und andernteils einer neuen Pfarrei Altenkirchen zugeordnet werden. Die Erhaltung der Klostergebäude, argumentierte er, sei auf die Dauer zu kostspielig, Räumlichkeiten im Altenkirchener Schloß dagegen verursachten so gut wie keine Kosten. Die traurige Lage des Pfarrverwalters im verwaisten Kloster illustriert seine Eingabe, die bessere Verhältnisse zu erreichen suchte: "Mein Schicksal, in welchem ich itzt bin, ist weit trauriger als ehemals. Jch wohne allein in dem Kloster als Pfarrverweser ohne Holz,

ohne Brod, und muß es auf meine Kosten verwalten lassen."<sup>40</sup> Die Katholiken selbst nahmen in der Frage der Pfarrzugehörigkeit Partei für Marienthal oder Altenkirchen - je nach ihrem Wohnsitz. Zwischen den Parteien entspann sich ein schroffer Konkurrenzkampf. Die Altenkirchen favorisierende Minderheit versuchte die Regierung für sich einzunehmen, die den alten Mittelpunkt Marienthal bevorzughenden Gemeindeglieder wandten sich an die geistlichen Behörden. Ein reger Briefwechsel wurde geführt. Schließlich sagte Herzog Friedrich Wilhelm wohl mündlich die Erhaltung des Kirchengdienstes zu. Wirtz: "Bevor aber die formelle Regelung getätigt wurde, gingen die SchultheiBereien Hamm und Altenkirchen am 21. Juni **1815** auf Grund eines Vertrages aus dem nassauischen Staatsverband an die Krone Preußens über."<sup>41</sup> Die mündliche Zusage war damit hinfällig. **1816** wurde Hilfrich an die Schönsteiner Schloßkapelle berufen, sein Nachfolger in Marienthal war P. Kraft, der alle 14 Tage Sonntagsdienst für die Altenkirchener Katholiken hielt. Ab **1819** gestattete man ihm die Durchführung von Amtshandlungen an seinen katholischen Mitchristen, und ein Jahr später ordnete der Landrat sogar an, daß die dafür fälligen Gebühren an den katholischen Seelsorger zu bezahlen seien.

Nach dem Tode Krafts **1820** versah zwei Jahre lang Pastor Stahl aus Rosbach den Dienst in Marienthal aus-hilfsweise, dann trat dort Johann Georg Girsch an. Mit einem Gehalt von nur 125 Gulden hatte er im Jahr über die Runden zu kommen, und dabei mußte er noch für 50 Gulden Brennholz kaufen und 25 Gulden Pacht für den Klostergarten bezahlen.

## Ein zähes Tauziehen

Der Übergang an Preußen brachte einige Änderungen mit sich. So wurde der Pfarrzwang aufgehoben, der bis-

her die Gemeindeglieder an ihren Pfarrer und umgekehrt den Geistlichen an seine Gemeinde gebunden hatte. Recht selbstverständlich hatte bis dahin in vielen Orten - so auch in Hamm - der lutherische Pfarre die Katholiken mit betreut.

Unglücklich mit der Entwicklung waren in jenen Jahren die Altenkirchener. Ihnen gefiel es ganz und gar nicht, daß Girsch in Marienthal Wohnung nahm. Lieber hätte sie es gesehen, wenn er nach Altenkirchen gezogen wäre. Die Bedingungen dort wären allerdings denkbar ungünstig gewesen, und zwischen **1821** und **1827** wurde die dortige katholische Kapelle wegen der Bau-fälligkeit der evangelischen Kirche simultan benutzt. Schon nach einem halben Jahr gab Girsch die Gottesdienste in Altenkirchen auf und schildert dem Generalvikar seine Gründe. Die religiöse Lauheit in den einflußreichsten Altenkirchener Kreisen ist ihm zuwider, und, so Wirtz, "für 1800 Berliner Taler wolle er nicht Pastor in Altenkirchen sein. 'Denn wer hinkommt, ist unglücklich. Thut er sein Amt, so ist er zeitlich unglücklich, thut er es nicht, so ist er ewig unglücklich'."<sup>42</sup>

Einige Altenkirchener Katholiken versuchten, dennoch einen eigenen Geistlichen zu bekommen. Ab **1817** gewannen sie in Landrat Koch einen regen Unterstützer ihrer Angelegenheit. In den folgenden Jahren fand nun eine Untersuchung statt, in der vor allem die Anzahl der Katholiken in den fraglichen Gebieten eine Rolle spielte. Erörtert wurde unter anderem, ob eine in Altenkirchen neu zu bauende Kirche eventuell als Simultankirche genutzt werden könne. Nach anfänglicher Zustimmung entspann sich allerdings in dieser Sache ein heftiger Streit, der die Verantwortlichen von dieser Idee abrücken ließ. **1822** wurde die Erlaubnis zur Errichtung einer neuen Pfarrei in Altenkirchen erteilt. Daran änderten auch zwei Einsprüche nichts (eines der Ant-

wortschreiben war sogar eigenhändig unterschrieben von König Friedrich Wilhelm III.).

Nach anfänglichen Schwierigkeiten, einen Geistlichen zu bekommen, tat Pfarrer Matthias Colling aus Gebhardshain zwei Jahre lang in Altenkirchen Dienst. Am 23. Mai 1827 vollzog Erzbischof Ferdinand August die Errichtung der neuen Pfarrei Altenkirchen, der die Katholiken der Kirchspiele Altenkirchen, Almersbach, Schöneberg, Birnbach und Hilgenroth angehörten sowie die nordwestliche Hälfte des Kirchspiels Hamm. Zahlreiche Probleme erschwerten den Neubeginn in Altenkirchen, aber mit Pfarrer Theodor Köppchen gewann man einen Geistlichen von Format, der "nicht allein einen guten Willen (mitbrachte), sondern auch alle anderen seelischen Eigenschaften ..., die das dornenreiche Arbeitsfeld erforderte ... Es ist begreiflich, daß Pfarrer Köppchen es nicht leicht hatte, die Sympathie der Bewohner Marienthal's zu gewinnen. Um ihnen den Uebergang in die neuen Verhältnisse zu erleichtern, veranlaßte er das Generalvikariat, Herrn Girsch noch einige Zeit in Marienthal zu belassen."<sup>43</sup> Als Girsch schließlich ging, wurde jeder Gottesdienst eingestellt.

## Das Kloster wird verkauft

Seit 1824 hatte die preußische Domänenverwaltung versucht, das Klosteranwesen zu verkaufen. Der gebotene Preis aber war zu niedrig, und auf Antrag des Generalvikariates wurde mit einem weiteren Verkaufstermin bis zur Pfarrehebung in Altenkirchen gewartet. Das Gebäude war nun der Obhut aller Marienthaler anvertraut, und es lebten die verschiedensten Menschen zeitweilig darin. In der Zwischenzeit plante der Erzbischof, in jedem Bistum zwei Klöster beizubehalten. Eines davon sollte das in Marienthal sein. Wegen des problema-

tischen Projektes wurden aber keine weiteren Schritte unternommen, und so wurde ein erneuter Verkaufstermin für den 8. November 1827 ausgeschrieben. Ein Maurermeister Peter Neuroth aus Koblenz erwarb das Gebäude, und mit seiner Genehmigung richtete Pfarrer Köppchen jeden Donnerstag einen Gottesdienst in Marienthal ein. Schon zwei Jahre später wurde der Kauf rückgängig gemacht.

Am 1. Mai 1828 wurde die Glocke der evangelischen Gemeinde Koblenz zugesprochen. Wirtz: "Als Merkwürdigkeit möge noch erwähnt werden, daß der Blitz in Marienthal einschlug, als kaum das Verbot des Gewitterläutens von der preußischen Regierung erlassen worden war. Die Inschrift der Glocke: Boese Weder vertreib ich hatte sich, solange das Gewitterläuten in Uebung stand, stets in auffallender Weise für die ganze Umgebung von Marienthal bewahrt."<sup>44</sup>

Das Kirchenmobiliar wurde verkauft, und im November 1829 mußte die Kirche wegen drohenden Turmeinsturzes gesperrt werden. Ab 1830 wurde ein Zimmer im Hause Bohmerich als Kapelle hergerichtet. Eine Petition an das Staatsministerium zur Überlassung des Gebäudekomplexes hatte keinen Erfolg, und im April 1832 wurde ein Klosterflügel ergebnislos zum Verkauf angeboten. Erst 1836 kam wieder Leben in die Angelegenheit, als ein Gastwirt und Großhändler aus Altenkirchen einen Neubau plante und hoffte, das Steinmaterial aus dem Kloster dort einsetzen zu können. Ein neuer Versteigerungstermin wurde für den 15. November angesetzt. Pfarrer Köppchen gelang es, 1000 Taler für den Kauf aufzutreiben - bis aus einer ganz unverhofften Richtung sich Rettung abzeichnete. Freiherr Everhard v. Geyr zu Unkel bot weitere 1000 Taler, und mit Hilfe dieses Geldes gelang es dem von Köppchen vorgeschobenen Landwirt



**Marienthal um 1900**

Gottfried Adolph, das Anwesen (ohne die Kirche) zu ersteigern. Gleich nach dem Verkauf ersuchten die Katholiken von Marienthal um Schenkung der alten Klosterkirche. Am 16. August **1838** vollzog König Friedrich Wilhelm III. die Schenkungsurkunde - unter der Bedingung, daß die Gemeindemitglieder alle Kosten selber zu tragen hätten. Wirtz: "Der Jubel der Marienthaler kannte keine Grenzen. Sie weinten vor Freude."<sup>45</sup> Baron v. Geyr ermöglichte nicht nur den glücklichen Ausgang des Verkaufs, er übernahm auch die Umbaukosten der Kirche, die nicht nur verkleinert, sondern auch mit allem notwendigen Inventar ausgestattet wurde. Am 12. September **1839** wurde die neue Kirche ihrer Bestimmung mit einem festlichen Hochamt übergeben. Pfarrer Köppchen, der regelmäßige Gottesdienste in Marienthal hielt, wechselte **1844** nach Unkel; sein Nachfolger wurde Vikar Johannes Boskamp. **1843** bot Freiherr v. Geyr dem Erzbischof das Kloster als Geschenk an. Erst zehn Jahre später wurde dies akzeptiert - unter der Bedingung, daß dort Ordensgeistliche einziehen und diese seelsorgerische Aushilfe in benachbarten Gemeinden leisten.

### **Ordensleute ziehen ein**

Am 12. Oktober **1853** trafen Missionspriester aus dem Orden des heiligen Vincenz v. Paul, sogenannte Lazaristen, in Marienthal ein. Die Lazaristen

pflegten vor allem Exerzitien abzuhalten, das sind Zeiträume, in denen sich einzelne Gläubige auf die Grundlagen des christlichen Lebens besinnen. Sie tun das in der Regel mit Hilfe von Meditationen und Vorträgen. Die Patres erreichten es nicht nur, daß zahlreiche Lehrer an den Exerzitien teilnahmen, sondern sie wiederbelebten auch die Wallfahrt. So fand unter ihrem Wirken das kleinere Gnadenbild zurück in die Kirche - und sie waren es auch, die den berühmten Kreuzweg oberhalb des Klosters schufen.



**Kleines Gnadenbild**

Die Nachfolge der Lazaristen in Marienthal traten **1864** Priester aus der Kongregation vom heiligen Geist an, einer erst seit **1863** in Deutschland eingeführten Missionsgenossenschaft. In ihrer Wirkungsperiode erreichte die Wallfahrt eine neue Blüte. Die Genossenschaft betrieb darüber hinaus eine umfangreiche Acker- und Viehwirtschaft. Allerdings war den Priestern nur eine kurze Frist in Marienthal vergönnt. Im Zuge des Kulturkampfes **1870/71**, in dem Bismarck nach der Reichsgründung die Macht unter anderem der katholischen Kirche beschneiden wollte, wurden die Jesuitenorden verboten. Wirtz: "Zu den jesuitenverwandten Ordensgenossenschaften, die aus dem Bereiche des deutschen



**Neugotischer Altar von 1866 - 1933**

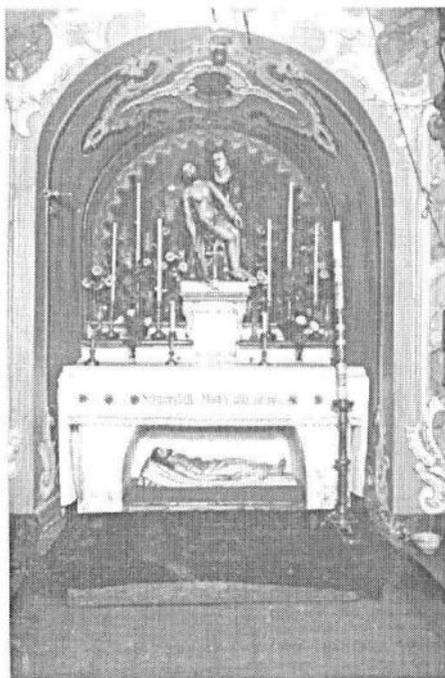
Staatsverbandes verwiesen wurden, erklärte man rein willkürlich auch die Kongregation v. hl. Geiste.<sup>746</sup> 1872 erließ Landrat Kampers ein Dekret, in dem die Räumung des Klosters bestimmt wurde. Unter großer Betrübnis der Gläubigen verließen die Geistlichen ihr Domizil. Im Zuge des Kulturkampfes verschwand übrigens auch die katholische Schule in Marienthal, in der zuletzt rund 40 Kinder unterrichtet worden waren.

In der Folgezeit übernahmen Weltgeistliche die Seelsorge, wobei Rektor Wergifosse und Vikar Leonhard Junker mit vielen Schwierigkeiten seitens der Behörden zu kämpfen hatten, weil ihre Anstellung nicht der staatlicherseits verlangten Form entsprach. 1886 bis 1893 war Kaplan Ferdinand Watermann in Marienthal tätig. In dieser Zeit fanden dort jährlich zwei Priesterexerzitien statt, die von Franziskanerpatres geleitet wurden. Über die Jahre flaute der Kulturkampf immer weiter ab. Die erzbischöfliche

Behörde konnte an eine Wiederbelebung der Klosterstätte denken, und am 4. Mai 1892 übernahm P. Sylvester Winkes die Leitung des neuen-alten Marienthaler Klosters.

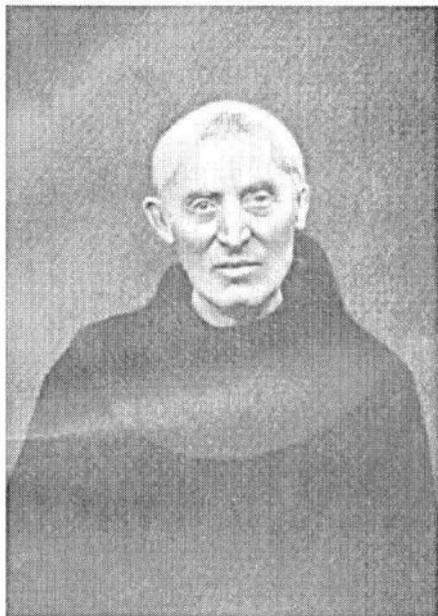
## **Die Franziskaner kamen zurück**

Die Franziskaner sächsischer Ordensprovinz richteten im Kloster ein Priesterhaus ein. Sie betreuten in Marienthal und acht benachbarten Orten etwa 200 Katholiken. Zur Aushilfe waren sie vor allem auch im Siegerland sehr aktiv, wo auf ihr Wirken die Gründung einiger Drittordensgemeinschaften zurückgehen. Sie waren es auch, die das größere und ältere Gnadenbild wieder aufstellten - nachdem sie es durch den Kölner Bildhauer Paul Fink fachgerecht restaurieren lassen. In einem feierlichen Akt wurde es 1911 durch Generalvikar Prälat Dr. Kreuzwald geweiht und fand



**Gnadenbild-Altar**

seinen Platz auf einem Altar in einer Wandnische. Die Wallfahrt führte nun wieder viele Menschen in den stillen Ort. An Prozessionstagen herrschte seitdem so viel Andrang, daß das Hochamt auf dem Vorplatz vor der Kirche gehalten werden mußte - was allerdings auch einen besonderen Reiz ausmachte.

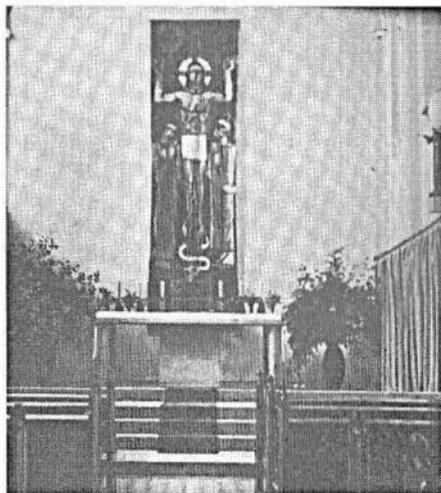


Pater Ansgar Höpke

Zu besonderer Berühmtheit gelangte zwischen **1897** und **1908** P. Ansgar Höpke, der sogenannte heilige Pater. Seine charismatische Ausstrahlung machte ihn in besonderem Maße beliebt als Beichtvater. Er schien den Menschen ihre Bedrängnis anzusehen, denn er bot oft Gläubigen das Gespräch an. Vollständig übernommen durch die sächsische Franziskanerprovinz wurde das Haus **1923**. Wegen der "gefährdeten Jugend" wurde im März **1930** mit dem Bau eines Jugendheimes begonnen.

## Der 2. Weltkrieg kündigt sich an

In den Jahren vor dem zweiten Weltkrieg war der Pilgerandrang recht hoch, der Exerzitenbetrieb wurde allerdings bei Kriegsbeginn jäh lahmgelegt - unter anderem auch wegen der Lebensmittelknappheit. **1941** fand nur eine geschlossene Prozession nach Marienthal statt, wohl aber suchten in den Kriegsjahren sehr viele einzelne und in kleinen Gruppen kommende Gläubige den Ort auf. Busch: "Wegen der kirchen- und klosterfeindlichen Einstellung der sog. national-sozialistischen Regierung mußte die Chronik, wie so vieles andere, in Sicherheit gebracht werden und konnte erst nach der Vernichtung dieser Regierung ... aus ihrem Versteck herausgeholt werden."<sup>47</sup>



Altar von 1933 - 1943

## Nazis attackieren Marienthal

Der letzte Exerzitenkurs fand vom **2.** bis zum **6. Juni 1941** statt. Schon **1940** hatten die Nazis die Kurse verboten. Im Frühjahr **1941** wurden Unteroffiziere mit ihren Mannschaften im Kloster einquartiert, daneben trafen immer mehr Fliegergeschädigte ein, die meist bis



Altar von 1943 - 1971

nach Kriegsende blieben. **1942** wurden 7000 Bände der Universitätsbibliothek Bonn in Marienthal untergebracht, dazu kamen die Pfarrbücher der meisten Pfarreien der Stadt Köln. Im September bat die Genossenschaft der Aachener Franziskanerinnen das Kloster, einigen alten und gebrechlichen Schwestern Zuflucht zu gewähren. Sie wurden in der Hauskapelle untergebracht. Busch: "In dieses friedliche Zusammenleben schlug wie eine Bombe ein: das feindselige Attackieren unseres Hauses durch die Nazis. Längst schon war uns bekannt geworden, daß von deren Seite 'das schwarze Marienthal ausgeräuchert' werden sollte. Natürlich sollte das geschehen nicht so sehr durch auffällige rohe Gewalt, sondern durch teuflische List unter Vorschützung von notwendigen Kriegsmaßnahmen zum Wohle des deutschen Volkes, vor allem der germanischen Rasse. Den Gipfel der Unver-

schämtheit bildete wohl das Ansinnen, das Haus freizugeben zu einer Entbindungsanstalt für uneheliche Mütter."<sup>48</sup> Dies wurde zwar abgewendet, aber mancherlei Schikanen machten den Patres das Leben sehr schwer.

Am 5. Februar 1945 wurde das Haus als Feldlazarett beschlagnahmt durch "SS-Hauptsturmführer Dr. Müller der Leibstandarte Adolf Hitler". Zwei Tage später zogen 70 SS-Lazarettssoldaten ein. Der Klausurflügel mußte zur Unterbringung der Schwestern freigegeben werden.

Bereits am 10. März 1945 drohte dem Kloster ein noch schlimmeres Schicksal. Gauschatzmeister Sammer beschlagnahmte es als Sitz der Landesverteidigung für Gauleiter Gustav Simon mit seinem Stab. Man drohte, die Mönche vor die Tür zu setzen - und diese fürchteten, zum Bombenziel für feindliche Flieger zu werden. Doch schon drei Stunden später zog ein weiteres Feldlazarett ein und brachte überall Rote-Kreuz-Fahnen an. Das Lazarett Marienthal wurde vom internationalen Roten Kreuz offiziell anerkannt. Allerdings wurde dadurch noch mehr Platz gebraucht, auch Zivilevakuierete in den Bruderschaftszellen untergebracht.

Beim Streit darum, ob nun der Gauleiter oder das Lazarett in Marienthal bleiben durften, zog das Lazarett den kürzeren. Allerdings geschah der Auszug nur sehr langsam - und mit der Hoffnung, daß die Amerikaner früher da sein würden. Derweil wurden die Herren aus der Gauleitung nervöser und bescheidener, schließlich rückten die "Amis" immer näher. Am 26. März verbrannten die Nazis Hakenkreuzfahnen und Akten auf dem Kirchplatz, und in der folgenden Nacht flohen sie. Am 28. März zogen die Amerikaner ein - nur ein fanatischer Naziführer im Auerwald stellte sich ihnen noch entgegen und sorgte für einen mehrtägigen Artilleriebeschuß. Die Luftschutzräume im Kel-

ler des Klosters waren in diesen Tagen voller Menschen, insgesamt gab es aber in Marienthal nur wenige Schäden.

## **Erste Prozession aus Friesenhagen**

Die erste Prozession nach dem Krieg kam am 1. Juli **1945** aus Friesenhagen. Busch: "Diese Prozession ... hat insofern besondere Bedeutung, als aus Friesenhagen ... im Jahre **1667** die erste Prozession nach Marienthal kam."<sup>49</sup> Die Menschen wallfahrten trotz der beschwerlichen Verhältnisse - viele Brücken waren zerstört, die Eisenbahnen fuhren in der Regel noch nicht - in großer Zahl. Allein am Annatag **1945** waren dennoch an die 2000 Pilger in Marienthal.

**1946** konnte ein Dachstuhlbrand im Kloster in letzter Minute mit Hilfe der Dorfbevölkerung gelöscht werden.

**1947** wurde das ganze Kloster von außen neu verputzt. Im September

**1952** konnte das erweiterte Jugendheim eingeweiht werden. Es diente neben der Gruppenarbeit des Seelsorgsbezirks vor allem überpfarrlichen Aufgaben wie der Jugendführerschulung der Dekanate Wissen und Kirchen. Bei Familienferien und Tagungen diente es der Unterbringung der Jugend.

## **Dem Kloster droht die Auflösung**

Am 1. November **1952** ging der Pachtvertrag zwischen dem Erzbistum und dem Franziskanerorden zu Ende, dem Kloster drohte die Auflösung, und die Mönche sollten für die Mission auf der Insel Formosa frei werden. Die Seelsorge sollte durch die Pfarrei Altenkirchen übernommen werden. Sobald die Neuigkeit bekannt wurden, ging ein Sturm der Entrüstung durch die Bevölkerung. Busch: "Ein echtes Zeichen dafür, wie sehr die Franziskaner von

Marienthal im Siegerland und Westwald beliebt sind und ihre Tätigkeit geschätzt wird. Hochgestellte Persönlichkeiten des politischen und kirchlichen Lebens wandten sich in eindringlichen Bittgesuchen nach Köln und Düsseldorf, um die Aufhebung rückgängig zu machen."<sup>50</sup> Der Abschiedsgottesdienst war schon gehalten, als die Nachricht die Runde machte, ein Monat Aufschub sei gewährt. Schließlich wurde neu beraten - und die Patres blieben. Der Pachtvertrag wurde später zwei mal für jeweils zehn Jahre verlängert.

Am 26. August **1954**, im "Marianischen Jahr", führte das Seelsorgsamtsamt der Erzdiözese Köln eine besondere Veranstaltung durch. Eine eigens aus Portugal per Flugzeug hergebrachte Fatima-Madonna zog durch die Dekanate im Erzbistum - und machte auch in Marienthal Halt. Allein bei der mitternächtlichen Messe für die Madonna versammelten sich 2000 Menschen auf dem Pilgerplatz. Ihren endgültigen Platz fand die Fatima-Madonna in Alzen bei Morsbach. Am 10. Mai **1956** starb Pfarrer i. R. Jakob Wirtz, der drei Jahre zuvor nach Marienthal gezogen war. Wirtz hat sich große Verdienste um den Wallfahrtsort erworben mit seiner Chronik "500 Jahre Marienthal".

## **Würde und Ergebenheit: das Gnadenbild**

Wer heute das Gnadenbild Marienthals sucht, der findet es seit 1969 in einer Nebenkapelle auf der rechten Seite der Kirche. Die Pietà, wie die Darstellung Marias mit dem Leichnam Christi auf dem Schoß auch genannt wird, ist aus Lindenholz geschnitzt. Der Anordnung der Personen, Linienführung und Faltenwurf des Gewandes sprechen dafür, daß das Bildnis um **1460** geschaffen wur-



Gnadenbildkapelle seit 1969

de. Busch: "Maria, die Mutter Gottes, sitzt aufrecht. Ihre Haltung strahlt Würde aus und Ergebenheit in ein Schicksal, das sie nicht versteht, noch nicht, und zugleich Zuversicht und Hoffnung in die Erlösungstat ihres Sohnes. Seinen Leichnam trägt sie auf dem Schoß, stützt den leblosen Körper mit der rechten Hand, hält den erschlafften Arm mit ihrer Linken."<sup>51</sup> Um **1900** stellte man fest, daß das Bildnis, das im Laufe der Jahrhunderte mehrmals seinen Standort wechselte und auch viele Jahre auf dem Speicher verbrachte, stark beschädigt war. **1909/10** wurde das Gnadenbild restauriert - und dabei allerdings auch stark verändert. Marienthal besitzt noch ein zweites, kleineres Bildnis der Muttergottes, das zeitweilig als das ältere verehrt wurde.

## Besucher aus aller Herren Länder

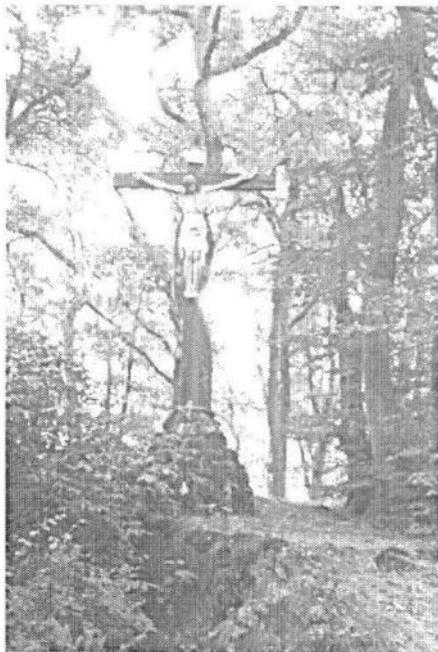
Ebenfalls im Jahre **1956** feierte man das 200jährige Bestehen des Klosters.

Zwei Jahre später, im Dezember **1958** wurde die Zufahrtsstraße von Hamm aus fertig gebaut. Viele Omnibusse hatten sich bis dahin geweigert, die schlechte Strecke zum Kloster zu fahren. Im Laufe der Jahre gewann Marienthal als Ort für Tagungen und Konferenzen immer größere Bedeutung. Geistliche aus aller Herren Länder kamen hierher, und jedes Jahr traf sich der internationale "Marienthaler Kreis" mit jeweils weit über hundert Jungtertiären. Am 14. März **1964** errichtet Kardinal Frings aus einem Gebietsteil der Kirchengemeinde St. Jakobus (Altenkirchen) das von der Mutterpfarre Altenkirchen abhängige Rektorat "Zur schmerzhaften Mutter" in Marienthal. Nach über einem Jahr Verhandlungen hat Marienthal zwar keine eigene Finanzverwaltung, es führt aber ein eigenes Tauf-, Ehe- und Sterberegister. **1967** wurde das Jugendheim umgebaut, **1968** begannen die Arbeiten für einen Neubau des Pfarrklosters, und ein Jahr darauf wurden die Räume des Exerzitenhauses von Grund auf erneuert. **1969/70** wurde die Kirche umgebaut und renoviert und dabei ein altes Gewölbe und rund 250 Jahre alte Fresken entdeckt. Erbaut wurde damals auch das Pfarrhaus, das seitdem den betreuenden Geistlichen als Unterkunft dient.

Im Jahre **1971** entschied sich das weitere Schicksal Marienthals. Mit dem Weggang einer der Patres wurde beschlossen, den Vertrag nicht mehr zu verlängern. Der Pfarrvertrag wurde allerdings auch nach **1972** weitergeführt. Für die Betreuung der Pilger blieben Franziskanerpatres noch bis **1974** in Marienthal - dann verließen sie den Ort endgültig. Als Seelsorger kam zunächst Pastor Paul Hohaus, ihm folgte **1979** Pastor Czeslaw Oczos vom Orden des heiligen Michael aus Polen. Das Klostergebäude selbst wurde zur katholischen Landvolkshochschule. Ziel der Arbeit: "Marienthal als Stätte der Be-



Altar mit Innenraum der im Juli 1998 renovierten Kirche.



Kreuzweg XII. Station

gegnung soll die Begegnung mit Gott an erster Stelle und als höchstes Ziel erreichen.<sup>52</sup> In den Jahren **1978/79** wurde nicht nur ein Anbau errichtet, sondern gleichzeitig auch der alte landwirtschaftliche Teil des ehemaligen Klosters abgebrochen. **1982** gab die Landvolkhochschule ihre Filiale in Marienthal auf, weil das Land Nordrhein-Westfalen keine Zuschüsse mehr bewilligte für Einrichtungen außerhalb der Landesgrenzen. Am 1. Januar **1983** übernahm schließlich das Bildungswerk des Erzbistums Köln das Gebäude, um es für Tagungen und Kurse zu nutzen. Derzeit leitet Heinz Müller die Bildungsstätte "Haus Marienthal".

### **Der Kreuzweg**

Einer der Hauptanziehungspunkte neben dem Gnadenbild ist nach wie vor der Marienthaler Kreuzweg, geschaffen in der Wirkungsperiode der Lazaristen (**1853-1864**). "Die Stationen ha-



**Franziskus-Statue auf dem Friedhof**  
ben in Anlage und Ausführung viel  
Ähnlichkeit mit dem berühmten Kreuz-

weg auf dem Arenberg. Der dortige Pfarrer Kraus wurde um seinen Rat angegangen und schickte geübte Handwerker zur Ausführung der Grottenarbeit. Völlig fertiggestellt wurde die Anlage erst **1869**.<sup>1953</sup> **1953** wurde der Kreuzweg renoviert, weil einige Stationen drohten, auseinanderzufallen. Dabei wurden auch die Schieferdächer der drei überdachten Stationen repariert und das Holzkreuz an der 12. Station erneuert.

Auf dem Friedhof Marienthals findet sich unter einer Linde eine lebensgroße Bronzeplastik des heiligen Franziskus, die die Franziskaner dort im Jahre 1992 aufgestellt haben in Gedenken an ihre hier verstorbenen Brüder. Der Friedhof liegt auch heute noch auf Altenkirchener Gebiet, und die Gräber der Franziskaner werden vom Orden gepflegt.



**Kloster und Wallfahrtskirche Marienthal 1998**



### Marienthal 1975

Lebendiger Bestandteil der Gemeinde ist schon seit 112 Jahren der Kirchenchor. 1886 wurde er gegründet, es hat aber wohl schon viel früher einen Chor gegeben. Die heute 22köpfige Gemeinschaft tat sich vor einigen Jahren mit dem Gemischten Chor Fensdorf zusammen und singt unter der Leitung von Willi Köppen. Das 110 jährige Bestehen feierte man mit einem Pontifikalamt, das der Kölner Weihbischof Dr. Josef Plöger zelebrierte. Fast sechs Jahrhunderte spannender Geschichte hat Marienthal gesehen - historisch bedeutende Ereignisse nahmen hier ihren Lauf, und "kleine", ganz menschliche Schicksale spielten sich ab. Könnten die alten Gemäuer erzählen, der Bach das Geschehen zeigen, das sich in ihm spiegelte: nicht versiegen wollte der Strom aus Wörtern und Bildern. Was die Menschen mit diesem Ort aber seit so vielen Jahren innig verbindet, ist der Trost, den sie hier erfahren. Ob sie an Wunder glauben oder nicht.

Jakob Wirtz im Nachwort seiner Chronik: "Auf

dem Boden, wo wir stehen, sind uns viele begegnet, deren Sitten und Gebräuche, deren Sorgen und Bestrebungen uns fremdartig und oft schwer verständlich vorkamen. Es waren Fürsten und Bettler, Priester und Laien, Männer und Frauen, Greise und Kinder, friedliche Pilger und streitbare Krieger, Frohe und Betrübte, Gesunde und Gebrechliche, leiblich und seelisch Bedrängte, Verteidiger des alten Glaubens und Vorkämpfer der Neuerung, Freunde und Feinde. Wir sahen sie in so großer Zahl, daß das Tal mit all seinen Ausläufern sie nicht zu fassen vermöchte, wenn sie leibhaftig sich wieder einfänden würden.... Der Staub ihrer Gebeine mag längst verweht sein, und ihr Name nur noch mühsam aus vergilbten Papieren entziffert werden können. Ihr Schicksal wird sich auch an uns erfüllen. Wie wir über sie denken und urteilen, werden künftige Geschlechter von uns sprechen und schreiben. Auch wir tragen Verantwortung gegenüber der Nachwelt."<sup>54</sup>



## **Zitate aus einem Brief des Marienthaler Gastwirts Albert Wessler an einen seiner Gäste zur Situation bei Kriegsende:**

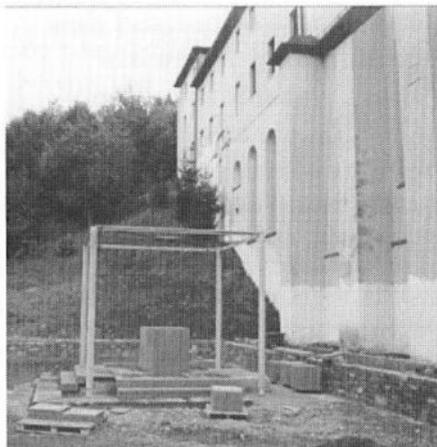
Zu Anfang 1945 wurde Marienthal sehr stark mit Truppen belegt. Marienthal wurde ein Lazarett für Verwundete, und als die Front immer näher kam, ein Feldlazarett. Alle Verwundeten von dieser Rheinseite zwischen Neuwied und Remagen kamen von der Front direkt nach hier. Da war ein Autoverkehr hier, so was hatte Marienthal noch nicht gesehen. Das Kloster und alle drei Gasthöfe waren für Verwundete eingerichtet. Ich hatte auch 28 Verwundete in meinem Hause. Dazu noch einen Teil der Ärzte. Innerhalb von 2-3 Tagen waren cirka 250 Verwundete hier. Nun kam noch dazu, daß der Gau auch hier unter wollte. Die beiden andern Gasthöfe waren geschlossen. Ich allein hatte noch Wirtschaftsbetrieb. Nun denken sie sich: 250 Verwundete, 90 Mann Sanitätspersonal und 12 Ärzte. Daneben noch die einquartierten Soldaten, kurze Zeit auch 150 Evakuirte und Flüchtlinge. Nun kam eines Tages auch der Gau Moselland hier an: 35 Personen. Es war kein Zimmer mehr frei, bloß meine Gaststube. Die wurde nun einfach beschlagnahmt, ein Schild angebracht: Wirtschaft geschlossen, und der Gau war drin. Die Evakuirten und Flüchtlinge mußten bei mir, Imhäuser und Löhr heraus aus Marienthal, und der Gau zog ein.

Zum Glück konnte sich der Gau hier nicht heimisch fühlen, denn das Verhältnis zwischen den Gauherren und dem Militär war wie zwischen Katz und Hund. Doch der Gauleiter brachte es fertig, daß das Lazarett hier fort mußte. Dies war wohl schade, denn das

Lazarett hatte mit der feindlichen Front es fertig gebracht, Marienthal als Lazarett zu erklären und wurde dadurch von allem feindlichen Beschuß verschont. Auf dem Kloster und allen hohen Bäumen waren Rote Kreuz Fahnen genügend ausgehängt, und Marienthal ist auch tatsächlich von allem feindlichen Beschuß verschont geblieben. Der Gau, welcher ja sonst die Klosterluft nicht gut vertragen konnte, fühlte sich ziemlich geschützt hier, aber dies sollte nicht lange dauern. Wissen, welches Sie wohl kennen, war inzwischen total zusammen bombardiert worden, auch das schöne große Krankenhaus. Die wurden nun nach hier verlegt, und die Rote Kreuz Fahnen blieben hängen. Inzwischen rückte die feindliche Front immer näher. Es war geplant, von deutscher Seite aus eine große starke Front aufzustellen, so ungefähr von Herchen über den Beulskopf, Eichelhardt, Hachenburg, Marienberg, um den feindlichen Aufmarsch aufzuhalten. Dadurch kam sehr viel deutsches Militär hier in die Gegend, aber es war schon zu spät, der feindliche Kanonendonner war schon sehr gut zu hören, und der große Plan wurde aufgegeben. Die deutschen Truppen flüchteten nun Richtung Au oder Hamm oder Wissen zurück und errichteten über der Sieg eine neue Front.

Der Gau mußte auch flüchten, und wir waren denselben Gott sei Dank wieder los. Der Gau flüchtete nach Schloß Friedewald oberhalb von Betzdorf. Der Gauleiter selbst fuhr als letzter ab. Nun hatten wir gut einen Tag Ruhe, da kamen die Amerikaner auf Panzerwagen an. Die Infanterie ging über Breitscheid - Hamm gegen die Sieg vor. Die Panzerwagen zum Teil in Marienthal und in den Tälern. Die Artillerie auf dem

Beulskopf, bei Hilgenroth, dem Klosterfeld und dem Wege, welcher von Hilgenroth nach Racksen geht, dann Rackser Schule und so weiter. Die allerschwersten amerikanischen Geschütze waren da aufgestellt. Marienthal hatte durch den furchtbaren Kannonendonner sehr zu leiden. Die Häuser zitterten ständig. Dann erhielten wir auf Karfreitag und ersten Ostern von unserer eigenen Artillerie, welche ja über der Sieg standen, Sprenggranaten Beschuß. 50 bis 60 Schuß, aber kein Haus und kein Mensch wurde getroffen. Bedachung und Fensterscheiben wohl. Damit war für uns der eigentliche Krieg vorbei.



**Neuer Pilgerplatz mit Altar während der Baumaßnahme am 31. August 1998.**



**Marienthal 1975**





## MARIENTHAL

Kennt ihr das Tal so wunderschön  
 In seiner Wälder grünem Kranz?  
 Das Tal, wo auf den duft'gen Höh'n  
 Die Tanne träumt im Sonnenglanz?  
 Wo durch den stillen Wiesengrund  
 Das Bächlein murmelt sein Gebet  
 Und überm weiten Waldesrund  
 So fühlbar Gottes Odem weht?

Es ist das Tälchen meiner Wahl:  
 Das Tälchen heißt Marienthal.

Kennt ihr das Kloster? Lilienweiß  
 Hebt es sich von smaragdner Au:  
 Ein Hochaltar zu Gottes Preis,  
 Steigt's zu des Himmels heitrem Blau.  
 Als Tabernakel schmiegt sich drein  
 Das Kirchlein mit dem Gnadenhort.  
 Das lädt so fromm zum Beten ein.  
 Kennst, frommer Pilger, du den Ort?

Das Haus, umkost vom Sonnenstrahl,  
 Das Kloster heißt Marienthal.

Kennt ihr des Glöckleins Silberton,  
 Der traulich durch die Lüfte rinnt?  
 Den Wanderer grüßt's von ferne schon  
 So lieb und traut, als wie ein Kind.  
 Vernahmet ihr den Festchoral,  
 Der durch die Schlüfte wogt und wallt,  
 Den Berg hinan, hinab das Tal  
 Von Fels und Wipfel widerhallt?

Wie tönen Glöcklein und Choral  
 So festlich in Marienthal!

Kennt ihr das Dörfchen niedlich-klein,  
 Sanft hingelehnt an Bergeshang,  
 Hell bei des Abends letztem Schein  
 Durchtönt von ländlichem Gesang?  
 Kennt ihr der Herzen Biedersinn,  
 Der am bescheiden Herde wohnt?  
 Zags wieder dich zur Hütte hin,  
 Die Treue dir mit Treue lohnt?

So mild verklärt vom Abendstrahl,  
 Das Dörfchen heißt Marienthal.

Stiegst du zum heil'gen Berg empor,  
 Wo der Erlösung Zeichen ragt?  
 Wo zwischen dunklem Laub hervor  
 Des Dulders Dornenkrone klagt?  
 Kennst du den schatt'gen Eichenhain,  
 Den Aufstieg auf gewund'nem Pfad?  
 Sahst du der Grotten kraus Gestein  
 Umrahmen die Erlösungstat?

Wie zeigt so hehr des Heilands Quall  
 Der Kreuzweg zu Marienthal!

O Tal der Gnaden, Tal der Lust,  
 Die himmlisch hier das Herz durchbebt!  
 Wie schon dein Name mir die Brust  
 In süßen Sehnsuchtschauern hebt!  
 Wer dir genah, du Friedensport,  
 Der schied gelobt in Herzensgrund;  
 Drum zieh's mich hin zu diesem Ort  
 Allüberall, zu jeder Stund:

Du bleibst das Tälchen meiner Wahl,  
 Mein Labsal du, Marienthal!

Dr. Johannes Simon